

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) mit dem Datum des folgenden Tages. Verantwortlicher Redakteur ist Blum in Magdeburg. — Verantwortlich für die Druckerei: Blum in Magdeburg. — Druck und Verlag von H. Blum in Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnummer 1111. — Für die Redaktion: 1791, für den Verlag und die Druckerei 1961. — Setzungspreisliste Seite 118.

Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Buchhändlern 2 Mk., ohne Postgebühren. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigerpreis: je Zeile die Tagessätze. — Anzeigerpreis: je Zeile die Tagessätze. — Anzeigerpreis: je Zeile die Tagessätze. — Anzeigerpreis: je Zeile die Tagessätze.

Nr. 23.

Magdeburg, Freitag den 28. Januar 1916.

27. Jahrgang.

## Nikita im Käfig.

Sie haben ihn sicher, den alten Fürsten der Berge. Er sitzt wohlverwahrt und wohlbehütet in Lyon und ist das Gnadenbrot, das ihm nicht allzu freigebig zugemessen wird. Denn er ist erledigt, er kann nichts mehr nützen. Er kann nicht einmal gefährlich werden, nun er im Käfig sitzt und durch die Gitterstäbe seines Hotelgefängnisses auf Lyoner Plätze und die Lyoner Straßen schaut. Weshalb sollte man da auf den Alten noch irgendwelche Rücksicht nehmen?

Der Streich gegen den alten Fürsten ist geglückt, aber der Viererband wird seines Sieges über ihn trotzdem nicht froh. Der Inhaftierung Nikitas stunden die Erhebung des montenegrinischen Heeres, der abermalige Widerstand, der Kampf bis zum letzten Mann und bis zur letzten Patrone folgten. Aus dieser schönen Hoffnung sind die Alliierten jäh herausgerissen worden. Die Waffenstreckung geht weiter: mehr noch, es haben sich sogar Bevollmächtigte der montenegrinischen Regierung angeeignet, die die Vereinbarungen über die Kapitulation unterzeichnet haben. Der österreichisch-ungarische Generalstab meldet nämlich am Mittwoch abend:

Die Vereinbarungen über die Waffenstreckung des montenegrinischen Heeres wurden gestern um 6 Uhr abends von Bevollmächtigten der montenegrinischen Regierung unterzeichnet. Die Entwaffnung geht ohne Schwierigkeiten vor sich und wurde auch auf die Bezirke von Kolašin und Andrijevica ausgedehnt.

Einen Tag zuvor hatte das österreichische Kommando erklärt, daß es noch nicht mit Bestimmtheit festzustellen sei, in wessen Händen derzeit die tatsächliche Regierungsgewalt liege. Binnen vierundzwanzig Stunden hat sie sich eingeleitet und Bevollmächtigte geschickt, die das erledigt haben, was Nikita von den Westmächten nicht erlaubt wurde.

Also eine Überraschung mehr zu den vielen, die der Balkan schon gebracht hat. Der Zweck der Entführung Nikitas kann dadurch leicht vereitelt werden. Dadurch sollte die legitimierte Kapitulation vermieden werden; nun ist sie doch vollzogen worden. Die Männer, die heute die Regierungsgewalt des Landes in Händen halten, denken nicht daran, den Befehlen der Westmächte zu folgen, und den letzten Montenegriner für Englands und Frankreichs Kämpfe zu opfern. Sie tun genau das, was Nikita tun wollte, und woran er durch den Wachspruch der großen Verbündeten gehindert wurde.

### Der Haftbefehl

Daß aus London und Paris erfolgt ist, haben wir gestern hier dargelegt. Unser Münchener Parteiblatt erhält eine Bestätigung unserer Auffassung auf indirektem Wege aus Italien. Es verlohnt sich die Zuschrift wiederzugeben, wenn auch nicht jede Einzelheit bis zum letzten Strich der Wahrheit nachgezeichnet sein wird. Im ganzen und großen wird stimmen, was dort über die Diktatur der Westmächte erzählt wird:

Aus dem anscheinenden Tohuwabohu der Nachrichten über Montenegros Haltung, die in der letzten Woche durch ganz Europa liefen, kann niemand klar werden, der nicht die geheimen Fäden kennt, die den König schließlich zu seiner Flucht — anders kann man seine Abreise nicht bezeichnen — zogen.

Als der Londoner erstürmt war — nicht, wie die Ententepresse sofort behauptete: infolge geheimer Vereinbarungen von den Montenegrinern geräumt ward — und die k. und k. Truppen Cetinje besetzten, befehloß König

Nikita, der schon am 7. Januar den Österreichern Friedensverhandlungen angeboten hatte, nochmals an sie heranzutreten. So erfolgte dann die Sendung der montenegrinischen Minister-Parlamentäre am 13. Januar nach Cetinje. Von österreichisch-ungarischer Seite ward als Vorbedingung für diese Verhandlungen die Forderung der Waffenstreckung gestellt. Da zugleich aus der königlichen Villa Ada in Rom infolge des großen Kriegsrates, der am 11. Januar dort stattgefunden hatte, Briefe einliefen, die Nikita den Rat gaben, unter allen Umständen mit Österreich-Ungarn abzuschließen, so ging

### Der König in ehelicher Absicht

auf den österreichischen Vorschlag ein. Die später durch den neuen Ministerpräsidenten Lazar Winkovick in die Welt geschickte Version, Nikita habe nur scheinbar klein beigetragen, um sein Heer dadurch zu retten, daß die Österreicher nicht weitergingen, wirkt ja auf seine politische Moral ein eigentümliches Licht, ist aber in Wahrheit nichts anderes wie eine glatte Lüge.

Manum wurde die Nachricht von der Unterwerfung Montenegros in Paris und London bekannt, als man sich an beiden Orten darüber klar war, welchen schlimmen Eindruck und welche Folgen dieser erste Separatfrieden haben könnte. Da man aber die eigentlichen „Schuldigen“ noch mehr in Rom als in Cetinje vermutete, ward am 1. über mit den stärksten Mitteln gearbeitet, um die Sache rückgängig zu machen. Verräter, der Hofschaffner Frankreichs, begab sich noch am Abend des denkwürdigen 16. Januar zu Sonnino und heischte von ihm in den stärksten Ausdrücken, die hart an Drohungen grenzten, man solle den montenegrinischen Frieden rückgängig machen. Am nächsten Morgen bearbeitete in gleicher Weise Renell Hobd, der englische Votschafter, den italienischen Minister des Auswärtigen. Diesem blieb nichts anderes übrig, als in der Villa Ada mitzuteilen, man müsse sich ins Unvermeidliche fügen. Darauf große neue Beratung zwischen dem Königspaar, Sonnino, Salandra, Zuppelli und Corisi, die zwar ergab, man könne nicht unmittelbare Hilfe über die Adria Nikita senden, aber man müsse ihn doch

### auffordern, wortbrüchig zu werden.

Nur solle dies in einer geschickten Form geschehen. Dann geheime Zusamenkünfte Viktor Emanuels mit dem in Süditalien weilenden Prinzen Mirko von Montenegro, der der Führer der chauvinistischen Ultras des kleinen Landes ist. Bei dieser Entree wurden die Rollen für die nun stattfindende Komödie ausgeteilt. Zugleich gab man der Königin Wilena und ihren Töchtern Wera und Lenia, um Italien nicht weiter zu kompromittieren, den Rat, das Ziel ihrer Flucht nicht in Rom zu suchen, sondern auf französischen Boden sich zu begeben. Was sie auch taten, da sie über Brindisi, wo sie nur eine auffallend kurze Zusammenkunft mit dem italienischen Königspaar hatten, nach Lyon fuhren.

In Montenegro hatte sich unterdessen folgendes begeben: Der König, der in Skutari weilte, forderte „sein Volk“ auf, die Waffen an Österreich abzuliefern. Dies geschah auch im allgemeinen ohne jeden Zwischenschritt, der größere Teil des Heeres war auch mit der Kapitulation einverstanden. Nur ein kleiner Teil, an dessen Spitze die Generale Mirkovic und Vukovic standen, opponierte. Das

hatte Nikita ebensowenig an der Uebergabe gehindert, wie die Weigerung der Besatzung des Berges Tarabusch bei Skutari, die Waffen zu strecken. Hebrigens flohen die beiden Generale, da ihre Partei im Heere zu schwach sich erwies, selbst zu den Serben.

Aber es lief zunächst ein Telegramm des montenegrinischen Generalkonsuls in Paris ein, die Entente bestände auf Fortsetzung des Kampfes. Dieses Telegramm soll auch ein nicht ungünstiges Arrangement, im Falle daß . . . dem König vorgeeschlagen haben.

Zunächst zögerte Nikita, aber begab sich doch von Skutari, wo er sich den Österreichern zu nahe befand, nach Podgorica, wo sich der opponierende Teil des montenegrinischen Heeres aufhielt und Reste serbischer Truppen. Für den ängstlichen Fall wollte er sich von ihnen zwingen lassen, sein Wort rückgängig zu machen.

Dort erreichten ihn nun die römischen Nachrichten, die eine andre Lösung vorschlugen. Damit Nikita und sein Sohn Prinz Peter nicht ihr Versprechen — die Waffen nicht mehr gegen Österreich-Ungarn zu führen — brächen, sollten sie sich ebenfalls

### nach Lyon begeben,

während Prinz Mirko nach Montenegro zu fahren hatte, um dort das Kommando des weiter kämpfenden Heeres zu übernehmen. Der König ging nach einigem Zögern nach San Giovanni di Medua, um sich bald von dort nach Lyon einzuschiffen. So glaubt er seine „königliche Ehre“ gerettet zu haben.

Soweit die Münchener Information. Nach dem letzten Ereignis auf montenegrinischem Boden ist anzunehmen, daß weniger Nikita als die Westmächte um die „königliche Ehre“ des Alten aus den Bergen besorgt sind, und daß der letztere Vorsorge getroffen hat, um in dem großen Lüstenspieler — wenn auch nicht persönlich, so doch als Familienvater — zuletzt doch noch der Gewinner zu werden. Darüber wird sich in einiger Zeit mehr sagen lassen.

Vorläufig rollt sich in Montenegro und in Nordalbanien das militärische Schicksal ab. Das Land der Schwarzen Berge ist aus der Reihe der Kriegsschauplätze ausgeschieden; bezüglich Nordalbanien wird sich, soweit es von den Italienern und flüchtigen Serben befreit ist, recht bald dasselbe sagen lassen. Der nächste Adriahafen San Giovanni di Medua wird schon geräumt; es geht dann an Durazzo und danach an Valona. Für Italien erhebt sich die schnelle Entscheidung der wichtigen Frage, ob es sich an der okkupierten Küste zur Wehr setzen oder lang und kläglich abziehen soll. Weichen sie, so erleiden sie eine Niederlage; weichen sie rechtzeitig, so nehmen sie die Niederlage mit sich an Bord.

Es ist ein böses Dilemma, in dem die Italiener stecken. Sie zogen in den Krieg, fielen ihren bisherigen Verbündeten in den Rücken, um unter anderem die Adria zu einem geschlossenen italienischen Meere zu machen. Heute haben sie nicht nur keinen Fortschritt gemacht, sondern sie stehen im Begriff, das, was sie unter dem Schutze der ersten neun Monate des Weltkriegs angeeignet haben, nämlich die Bucht von Valona, zu verlieren.

Für Nikita ist das Schicksalspiel abgeschlossen: er kann nichts mehr verlieren, er kann höchstens noch gewinnen. Für seinen Schwiegersohn kommen erit die bötesten Stunden und die schwärzesten Augen. Er hat in seiner Lebensgeschichte Augenblicke, in denen er Nikita im Käfig noch beobachtet.

## Gemäht wie reifes Korn.

Von den Kämpfen an der Dunafront bringt die „Österreichische Volkszeitung“ aus einem Feldpostbrief die nachfolgende Schilderung:

Die Kanonen krachen und rechts und links jagen die Geschosse vorüber. Meetings sind wie in unsern Erd-, Schnee- und Eisstellungen ja ziemlich sicher, und nur feindliche Panzer schwerer Artillerie können uns was anhaben, und auch nur dann, wenn ausgerichtet ein Volkstreffler unsern Hinterland trifft. Sonst sind unsere Festungen, die wir uns hier an der Dunaf-

front geschaffen haben, famos, und was das beste ist, warm, sehr warm. Denn der Schnee, der meterhoch unsere Festungen deckt, stopft alle Fugen und Ritzen, und wehrt den kalten Winden, deren Odem erstarrend auf Menschen und Tiere wirkt. Denn fast ist's hier, oft ganz fürchterlich kalt; so eine echt russische Kälte, die man bei uns zu Hause, in der lieben Heimat, nur dem Namen nach kennt und deren bloße Erwähnung uns schon schauern macht. 20 bis 25 Grad Kälte ist nicht seltenes, und doch würden wir die Kälte gern hinnehmen, denn etwas Ge-

sunderes und Appetitreizendes gibt's nicht, wenn nur der schneeflockige Nordwind nicht wäre. Wenn der bläst, kriecht alles so schnell wie möglich in Deckung, und wenn das nicht möglich ist, der sucht eben durch Herumstapfen und Trappeln sein Blut in Wallung zu halten, damit der eilige Nord es nicht erlärre.

Am schlimmsten sind dann die Pöfen dran, die trotz geschützter Beobachtungsplätze und dicker Pelzbesetzung jämmerlich abgehört werden müssen. Denn länger hält's keiner aus. Die Leute brauchen nachher jeweils eine halbe Stunde, ehe sie wieder

aufgetaut sind. Wenn aber dann der Sturm vorüber, die tiebe Sonne oder ein wunderbar glänzender Sternhimmel niederläßt, dann ist es nirgendwo schöner als bei uns. Dann glänzt, gleißelt, glühert und funkt alles um uns herum. Die ganze Gegend, so eben wie ein Tisch, liegt in schimmernder Weisheit vor uns, und wir träumen beim Anblick dieser Pracht oft von einem Märchenland, von einem Märchenland, dem nur das eine fehlt, der Liebe.

Wie herrlich müßte es sein, auf pfeilschnellem Schlitten durch die weiße Pracht zu jagen, weit, weit fort, in unbekannte Fernen. Wie herrlich, mit der Kugelbüchse im Arme, durch die schweigenden, schimmernden Wälder zu pirschen, hier, wo so reiche Jägerfreunden winken! Oftmals packt's uns mit Allgewalt, es reißt uns förmlich fort vom Platze, das wilde leidenschaftliche Blut, durch die Wunder der Winterlandschaft aufgereizt, läßt uns keine Ruhe, fort möchte man, fort, gleichgültig dahin.

Da ist dann das einzige Verhütungsmittel eine Patrouille, eine nächtliche Patrouille hinüber zum Feinde. Da wird das heiße Blut gar bald ruhig, gar bald legen sich die Wogen der leidenschaftlichen Sehnsucht nach der Ferne, man wird kalt, kalt und ruhig. Warum auch in die Ferne schweifen, wo doch alles so nahe liegt. Dort drüben, kaum 300 Meter von uns entfernt liegt der Feind, und wer sich mal austoben, wer sich und sein Blut beruhigen will, wenn es zu eng in den Unterständen wird, und wer seinem Gange zum Gerüststreifen nachgehen will, der hat hier vollauf Gelegenheit dazu. Die Patrouillen können ihre Ausflüge zu Wasser und zu Lande machen, durch Wälder und über Felder, sogar stromaufwärts unter der Erde. Und so kommt es, daß jede Nacht kleinere oder größere Abteilungen von uns da draußen herumwimmeln, die sich gar oft mit feindlichen Patrouillen herumschlagen, wobei Handgranaten eine große Rolle spielen. Denn auch die Russen, uns gegenüber liegen Sibirier, tüchtige Leute aus einem Elite-Regiment, sind Tag und Nacht auf den Weinen, und halten unsere Posten ständig in Atem.

Kurz vor Weihnachten griffen die Russen plötzlich ohne jede Artillerievorbereitung mitten in der Nacht unsere Stellung an.

#### Es war ein Hundewetter,

der Sturm pfliff seine tollsten Melodien, und der Schnee und Hagel wirbelten durch die Luft, so daß wir kaum aus den Augen sehen konnten. „Bei diesem Wetter können die Moskowiter nicht!“ dachten unsere Leute. Die Posten wickelten sich fester in ihre Pelzmäntel, zogen die Ohrenschützer höher hinauf und harrten sehnlich der Ablösung, denn es war kein Vergnügen, hier draußen bei dem Wetter herumzustehen. Da brach, ein fremder Ton! Trost Sturmgewalt, und trotz der eingewickelten Ohren hatten's unsere Leute gehört. „Was war das?“ — Herunter mit dem Pelzmantel, zurück die Ohrenschützer, heraus aus den Handschuhen und gefaßt. Denn es ging um's Leben, und in solchen Augenblicken vergißt man Kälte und Sturm. Und jetzt hörten sie's deutlicher, hörten's ganz genau, daß da vorn was los war, daß der Feind versuchte, dem Drahtverhau beizukommen. „Was's eine größere Anzahl Feinde, oder nur eine freche Patrouille,“ das war nun die Frage. Na, dafür gab's Leuchtkeulen, schnell eine raus, und bei dem blendenden Lichte der Leuchtkeule sahen sie die Bescherung. Die Russen sahen vor dem Drahtverhau und knipsten eifrig, während dicke Massen ihrer Kameraden durch den Schnee dahinstolperten.

Ein Glück für uns, daß wir keine Arbeit geschenkt hatten, um unseren Drahtverhau so breit und so fest wie möglich zu machen. In dreifacher Reihe schloß er unsere Stellung. Und das war sehr nötig, denn ohne die Drahtverhau wäre den Russen der Ueberfall glatt gelungen. So aber mühten sie sich noch an der ersten Reihe ab, als auch schon unsere Leute aus den Unterständen hervorliefen und sofort die Stellung besetzten. Das ging wie geschmiert, jeder von uns wußte, was er zu tun hatte, und bald schlug den Russen solch rasendes Feuer entgegen, daß sie unter lautem Geschrei zurückwichen. Doch neue Meßerben stürzten

aus ihren Gräben, rissen die Zurückweichenden mit vor, und wiederum brandete die dunkle Menschenwoge gegen unser Drahtverhau. Doch nun kamen sie noch schlechter an. Gewehr- und Handgranaten plakten in ihren Reihen, die

Maschinengewehre mähten die Menschen wie reifes Korn, und auch wir schossen, daß die Läufe der Gewehre heiß wurden. Und am dem Drama noch seinen Höhepunkt zu geben, fingen wir unsere Geschütze an mitzureden, und zwar mit solcher Deutlichkeit, daß bald der weiße Plan zwischen den beiden Stellungen frei vom Feinde war. Und nun die dunkeln Punkte, die regellos den weißen Schnee zeichneten, die löten und verwundeten Feinde, zeigten mit furchtbaren Zahlen die schweren Verluste, die der Feind bei seinem mißglückten Vorstoß erlitten hatte.

Genau so ging es den Russen einige Tage später, wo sie ebenfalls versuchten, eine weit vorgedriehene Sappe von uns zu nehmen. Eine stärkere Abteilung, vielleicht eine Kompanie zwar, trotz bei abnehmendem Monde gegen die Sappe vor. Daß das Mondlicht nicht zum Verräter werde, hatten sie weiße Schneekleidung und weiße Mäntel angelegt, und ein ungeübtes Auge hätte bei dem trüblichen Lichte niemals unterscheiden können, ob die heranrückenden Gestalten keine Schneehäufungen waren. Doch unsere Leute haben gute Augen, kaltenharten Augen, denen auch das kleinste Ungewöhnliche auffällt. Die langen Kriegsmomente sind eine gar zu gute Schule, zumal hier an der Dünastfront, wo Auge und Ohr sich im Kampf mit einem in allen Dingen erfahrenen Feinde trafen. So werden die Russen denn auch früh genug gemerkt. Von dem Maschinengewehr, das in der Sappe eingewandert ist, sofort unter Feuer genommen, und gleich darauf in der Platte beschossen, erdete der geplante Ueberfall mit großem Verlust für die Abteilung, die sich schlanghaft zurückziehen mußte. Und bei uns spielen Schneemäntel, sogar ganze Schneemannfiguren, alles weiß, eine große Rolle. Weig der Himmel, was wir damit schon für Streiche ausgeführt haben, die Russen können ein Liedchen davon singen. —

# Was der Krieg bringt.

## Erfolg bei Görz.

Ueber einen beachtenswerten Erfolg am Görzer Brückenkopf meldet der Wiener Generalstabsbericht vom Mittwochabend:

Am Görzer Brückenkopf nahmen unsere Truppen in den Kämpfen bei Slavija einen Teil der dortigen feindlichen Stellungen in Besitz. Hierbei fielen 1197 Mann, darunter 45 Offiziere, und 2 Maschinengewehre in unsere Hände. Auch an mehreren andern Stellen der Frontfront nahmen die Geschützkräfte zu. Angriffe und Annäherungsversuche der Italiener gegen Borgo, den Monte San Michele und unsere Stellungen östlich Monfalcone wurden abgewiesen. Unsere Läger belegten die Unterkünfte und Magazine des Feindes in Borgo und Ala mit Bomben.

Vom russischen Kriegsschauplatz wird nichts Neues berichtet. —

## Der Luftangriff auf Dover.

Bei dem Fliegerangriff auf Dover fiel dem „Hamburger Fremdenblatt“ zufolge eine Bombe in einen Schuppen, in dem Minen aufbewahrt wurden. Diese Minen explodierten und richteten eine ungeheure Verwüstung im ganzen Umkreis an. Die Explosion erfolgte erst 15 Minuten nach dem Falle der Bombe, so daß in der Nähe befindliche Soldaten und Arbeiter die Bombe für einen Besieger hielten. 39 Personen, darunter 1 Offizier und 24 Soldaten, wurden getötet; 5 mit Proviant gefüllte Güterwagen wurden zerstört. Die Eisenbahnstrecke wurden aufgerissen, und eine Anzahl kleinerer Wohnhäuser stürzte ein, wobei mehrere Frauen und Kinder getötet wurden.

Ein im Hafen liegendes kleines Transportdampfboot wurde gleichfalls von einer Bombe getroffen. Das Schiff sank unmittelbar nach der Explosion. In einem Londoner Hospital wurden 20 Schwerverletzte aufgenommen. —

## Der Geatris

Das „New York Journal“ veröffentlicht eine Genfer Drahtmeldung, wonach der gesamte Schiffahrtverkehr der italienischen Handelsflotte im Adriatischen Meere eingestellt wurde. In Bari und Brindisi treffen keine Schiffe mehr aus Albanien und Montenegro ein. Neuter meldet aus Rom: Von italienischen Kriegsschiffen wurden die griechischen Dampfer „Oriferos“ (4285 Tonnas) und „Athanasia“ (3300 Tonnas) jetzt in Neapel eingezogen. Gegen beide Schiffe wurde ein Verfahren eingeleitet wegen der Verletzung deutscher U-Boote.

Neuter meldet aus London: Seit fünf Tagen ist der Postdampfer „Appam“ (7780 Tonnas) überfällig. Er hat 200 Passagiere und eine Kolonialgüterladung im Werte von 6 Millionen an Bord. Bisher liegen keinerlei drastische Berichte über das Schicksal des Schiffes ein. —

## Schützengraben-Verbrüderung.

Hauptmann Bean, der amtliche Pressevertreter bei der für Engländer so blamabel verlaufenen Dardanellenexpedition, erzählt jetzt in den Londoner Wäldern einige hübsche Episoden, die sich zwischen Türken und Australiern abgespielt haben, und die ein Beweis dafür sind, daß das Menschliche im Menschen immer wieder durchbricht.

In einem Morgen, halb nach Tagesanbruch, geschah es, daß aus den türkischen Schützengräben ein Päckchen aufflog und in kurzer Entfernung vor den englischen Gräben niederfiel. Die Schützengräben bekamen keinen geringen Schreck; denn sie fürchteten jeden Augenblick eine furchtbare Explosion. Der wachhabende Sergeant begnügte sich das Päckchen durch das Periskop

Während er noch Ausschau hielt, erhoben sich winkende türkische Hände über die Brustwehr; bald folgten ihnen auch einige Köpfe. Auf der englischen Seite geschah bald dasselbe. Ehe noch der Sergeant über die Lage klar wurde, war schon ein Australier aus dem Graben geteilt, hatte flink das kleine Paket aufgenommen und war mit ihm wieder in den Unterstand gesprungen. Allgemeines Gelächter: das Paket enthielt Zigaretten, die mit einem Papierstreifen umwickelt und auf welchem in schlechtem Französisch die Worte zu lesen waren: „Unsere heldenhaften Jenden.“

Die Australier wollten natürlich eine derartige Liebenswürdigkeit nicht auf sich sitzen lassen und warfen zwei mit Fleisch gefüllte Konservenbüchsen den Türken zu. Es dauerte nur wenige Minuten, und wiederum kam von drüben etwas geflogen. Diesmal war es ein Stein. Auf dem Papier, in das er eingewickelt war, las man wiederum auf Französisch: „Büchsenfleisch nicht!“ Noch einmal wollten die Australier den Türken eine Gefälligkeit erweisen; deshalb flogen mehrere Schachteln mit süßen Biskuits und eine Büchse Schinken hinüber. Die Türken wollten aber nichts geschenkt haben; daher wurden nochmals mehrere Pakete Zigaretten herübergeschleudert. Jedes trug eine Inschrift, z. B. „Unsere lieben Töllköpfe“ oder „Raucht mit Vergnügen“. Auf einem dritten stand aber zu lesen: „Schickt Milch!“

Nachdem diese Geschenke ausgetauscht waren, winkten die türkischen Hände ab. Das gleiche taten die der Australier. Hüben und drüben verschwand die ganze Gesellschaft, und zwei Minuten später trachten Bomben und Granaten. Ein Feuergefecht begann, das wohl drei Viertelstunden dauerte.

Ähnliche Höflichkeiten wiederholten sich am kommenden Morgen. Ein Australier wagte sich für einen Augenblick auf die Brustwehr. Die Türken schickten ihm den üblichen Stein mit der Mitteilung herüber, es täte ihnen leid, daß sie nicht die besten Zigaretten schicken könnten, sie hofften indessen, daß auch diese den Australiern schmecken würden. Diesmal verlangten sie keine Lebensmittel, sondern Erinnerungen. Raum war der Türken zu sprechen, da wurde ihnen auch schon ein Federmesser hinübergeworfen. Ihrerseits warfen sie ein Etwas, das verwirrtliche Ähnlichkeit mit einer Bombe hatte. Es gab einen Augenblick heftigen Geschreies; denn man fürchtete Verrat. Bei näherer Besichtigung stellte es sich heraus, daß es eine geleerte Bombe, ein Auslöser war, also ein Erinnerungszeichen darstellen sollte. Auf dieselbe Weise wurden noch einige Höflichkeiten hin und her gewechselt, bis die Schießerei von neuem begann. —

## Amnestie-Erlasse.

Der Kaiser hat unter d. d. neunten Datum eine große Anzahl bestraffter Kriegsteilnehmer durch Gnadenerlasse von ihrer Strafe befreit und außerdem einen Erlaß über Löschung von Strafeinträgen verfügt.

Der erste Gnadenerlaß erlaßt allen Militärpersonen des aktiven Heeres, der aktiven Marine und der Schutztruppen die von Militärbehörden verhängten Disziplinarstrafen sowie die von Militärgerichten des preussischen Kontingents oder vom Gouvernementsgericht Ulm verhängten Geld- und Freiheitsstrafen, sofern die auferlegten Freiheitsstrafen sechs Monate nicht übersteigen. Ist auf Geldstrafe neben Freiheitsstrafe erkannt, so ist die Geldstrafe nur dann erlassen, wenn die Freiheitsstrafe unter den Gnadenerlaß fällt. Ausgeschlossen von der Begnadigung sind die Personen, die 1. unter der Wirkung von Ehrenstrafen, 2. seit der Verhängung der Strafe sich schlecht geführt haben. Der Gnadenerlaß findet auch auf die Angehörigen der großherzoglich mecklenburgischen Kontingente Anwendung.

Ein weiterer Gnadenerlaß bezieht sich auf Kriegsteilnehmer, gegen die Verfahren noch schweben. Tatsächlich werden die gerichtlich noch nicht rechtskräftig erledigten Untersuchungen gegen Personen niedergeschlagen, die vor dem 27. Januar 1906 die Eigenschaft als Kriegsteilnehmer erwarben. Niedergeschlagen sind durch den Erlaß alle Uebertragungen, Vergehen mit Ausnahme derjenigen des Betrugs militärischer Geheimnisse und solche Diebstahl- und Betrugsverbrechen im Sinne der §§ 243, 244, 264 des Reichsstrafgesetzbuchs, bei denen der Täter zur Zeit der Tat das 21. Lebensjahr noch nicht vollendet hatte. Der Erlaß bezieht sich auf diese drei Kategorien von Straftaten, falls diese vor dem 27. Januar 1906 und vor der Einberufung des Täters zu den Fahnen begangen sind. Die Niederschlagung erfolgt unter der Bedingung, daß nicht der Täter durch militärisches Urteil mit Entfernung aus dem Heere oder der Marine oder mit Dienstentlassung bestraft ist oder bestraft werden wird, oder, wenn er keine Person des Soldatenstandes ist, mit Rücksicht auf eine Straftat seine Eigenschaft als Kriegsteilnehmer verloren hat oder verlieren wird.

Ferner wird den Teilnehmern an dem gegenwärtigen Kriege, die vor ihrer Entlassung von den Fahnen durch Urteil oder Strafbefehl eines preussischen Zivilgerichts einschließlich der auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand gebildeten außerordentlichen Kriegsgerichte oder durch Strafbefehl einer preussischen Polizeibehörde oder durch Strafbefehl einer preussischen Verwaltungsbehörde wegen der vor der Einberufung zu den Fahnen begangenen Straftat bis zum 27. Januar rechtskräftig erkannten Strafen, soweit sie noch nicht vollstreckt oder erlassen sind, einschließlich der Nebenstrafen und der rückständigen Kosten erlassen, sofern die einzelne Straftat oder ihr noch nicht vollstreckter Teil nur in Verweis, Geldstrafe, Haft, Festungshaft bis zu 1 Jahre einschließlich oder Gefängnis bis zu einem Jahre einschließlich allein oder in Verbindung miteinander und mit Nebenstrafen besteht.

Ferner ist der Justizminister ermächtigt, zugunsten von Kriegsteilnehmern und deren Hinterbliebenen in Strafsachen, die vor preussischen Zivilgerichten geschwebt haben, die Kosten, soweit sie noch nicht erlassen sind, ganz oder teilweise auch unter Rückerstattung bereits bezahlter Beträge niederzuschlagen und die Befugnis zur Niederschlagung auf andere Justizbehörden zu übertragen.

Ein weiterer Erlaß verfügt die Löschung von Strafeinträgen. Es sollen im Strafregister und in den polizeilichen Listen alle Vermerke über die bis zum 27. Januar 1906 (einschließlich) von preussischen Zivilgerichten oder von Militärgerichten des preussischen Kontingents erkannten sowie über die bis zu dem bezeichneten Tage durch Verfügung preussischer Polizeibehörden festgesetzten Strafen gelöscht werden, wenn 1. der Beirafte keine andern Strafen erhalten hat als Gefängnis bis zu 1 Jahre einschließlich oder Festungshaft bis zu 1 Jahre einschließlich oder Arrest oder Haft oder Geldstrafe oder Verweis allein oder in Verbindung miteinander oder mit Nebenstrafen, 2. gegen den Beirafsten nach dem 27. Januar 1906 bis zum heutigen Tage nicht wieder auf Strafe wegen eines Vergehens oder Vergehens gerichtlich erkannt ist.

Auf die Strafen, die von einem der mit andern Bundesstaaten gemeinschaftlichen Gerichte erkannt sind, findet dieser Erlaß Anwendung, sofern nach den mit den beteiligten Regierungen getroffenen Vereinbarungen die Ausübung des Begnadigungsrechts in dem betreffenden Falle dem Kaiser zusteht.

Ein Erlaß des Königs von Bayern vom 7. Januar 1906 verfügt — entsprechend den Erlässen des Kaisers vom 27. Januar und 24. April 1905 — die Niederschlagung von Strafverfahren gegen Kriegsteilnehmer wegen strafbarer Handlungen, die vor der Einberufung zu den Fahnen begangen sind. Der Gnadenerlaß findet auch auf die Angehörigen des kgl. bayerischen Heeres

Anwendung, die unter der Gerichtsbarkeit preussischer Gerichtsherrn stehen. Auch die Wöschung von Strafvermerken in den Strafregistern wird durch diesen bayerischen Erlaß verfügt. Ebenso hat der Großherzog von Sachsen-Weimar eine Amnestie für alle Strafen bis zu 1 Jahr Gefängnis oder Zuchthausstrafe erlassen. —

## Endlich auch Braunschweig!

Am Mittwoch wurde der braunschweigische Landtag eröffnet. Es ist das bekanntlich ein von Sozialisten vollkommener freies Parlament, welches Umstand die Zusammensetzung dieses Landtags um so greller beleuchtet, als zurzeit zwei von den drei braunschweigischen Reichstagswahlkreisen sozialdemokratisch vertreten sind, und zeitweise sogar schon das ganze Land nur Sozialdemokraten nach Berlin entsendet hatte. Unter diesen Umständen kann natürlich gar keine Rede davon sein, daß die braunschweigische Kammer ein auch nur halbwegs zutreffendes Bild der Meinungen im braunschweigischen Volke darstellen könnte. Wie man weiß, hat es ja vor dem Krieg in Braunschweig eine recht lebhaftere Wahlrechtsbewegung gegeben.

In der Thronrede nun, die der Staatsminister Wolff am Mittwoch verlas, wird erklärt, daß die Regierung mit aller Kraft bestrebt sein werde, die ins Stocken geratenen oder einseitigen zurückgestellten staatlichen Aufgaben zu fördern und zum Abschluß zu bringen, sobald solches möglich sei; insbesondere gelte das auch von der schwebenden Forderung des Wahlrechts. Es werde hierbei vom Standpunkt des allgemeinen Wohles aus auf das sorgfältigste zu prüfen sein, inwieweit bei der Schaffung neuer Vorschriften der durchgehenden Verwahrung aller Volksklassen in dieser gewaltigen Zeit Rechnung zu tragen sein werde.

Die Mohnlichkeit dieser Sache mit denen in der preussischen Thronrede ist ja unverkennbar. Einigermassen überrascht kann man höchstens dadurch sein, daß die Forderung des Wahlrechts in Braunschweig bereits „schwebend“ war, wovon man hoffte, daß diese Aktion aus dem auf die Dauer unerträglichen Zustand des Schwebens auf den festen Boden der Tatsachen gelangen wird. —

## Die Reform der Kriegsbefehls-Ordnung.

Das Kriegsministerium hat unter dem 22. Januar 1916 eine außerordentlich umfangreiche Verfügung erlassen, deren Zweck es ist, besondere Härten, die sich bei der Reform der Kriegsbefehlsordnung herausgestellt haben, zu beseitigen. Aus der Verordnung ergibt sich, daß die Neuordnung der Bezüge eine ganz erhebliche Verwirrung angerichtet zu haben scheint. Die Beamten scheinen vielfach das Friedens Einkommen mit der Friedensbefehlsordnung zu verwechseln. Unter der Friedensbefehlsordnung ist nur das direkte Friedensgehalt zu verstehen, nicht aber die Nebenbezüge. Das Kriegsministerium lehnt es auch ab, dem Verlangen zu entsprechen, daß den am 1. Dezember 1915 in ihren Kriegsbefehlen bereits befindlichen Personen die bisherigen Gehaltsverhältnisse bis zum Ausscheiden, bis zur Beförderung oder bis zur Demobilisierung beibehalten bleiben. Gegen diese Ablehnung ist natürlich nichts einzuwenden, denn der ganze Effekt der Reform würde sofort wieder beseitigt sein. Dagegen wird bestimmt, daß solchen Militärbeamten, die in eine höhere Friedensstelle einrückten, auch das damit verbundene höhere Gehalt bezahlet wird.

Zu den besoldeten Reichs-, Staats- und Gemeindefunktionären (Zivil-) Beamten zählen auch die als Beamte oder mit Beamtenverhältnissen lebenslänglich oder auf Kündigung Angestellten (also auch die Diakone), die Staats- oder Gemeindefunktionäre (nicht nur unterstellt) werden, wenn diesen Personen das im Frieden zahlbare Dienstverdienst während des Krieges unverändert weitergewährt wird. Hierzu werden also auch gerechnet die Beamten der Reichsbank, die Kirchenbeamten, Pfarrer usw., ferner die Hofbeamten deutscher Bundesfürsten, die Angestellten bei den Verwaltungen, Landwirtschaftsbeamten, Pensionäre und Wartegeld-Empfänger, wenn ihnen die Bezüge, die sie im Frieden haben, nicht gekürzt werden.

Auf diese Weise tritt nun auch eine Herabsetzung der Bezüge der Feldparker ein, die bisher immer noch doppeltes Gehalt empfangen haben. Auf der andern Seite sind eine Anzahl von Härten ausgeglichen worden; so erhalten die Offiziersstellvertreter bei der Aufnahme ins Lazarett nicht mehr wie früher die Gehaltsverhältnisse eines Wundarztes, sondern die immobilen Bezüge des Offiziersstellvertreters.

Die überaus umfangreiche Verordnung bedarf erst eines eingehenden Studiums, ehe ein abschließendes Urteil gefällt werden kann. So sehr anzuerkennen ist, daß das Kriegsministerium sich bemüht hat, weitere Einsparnisse zu machen und unbegründete Ansprüche abzuweisen, so sehr muß man es bedauern, daß an den Bezügen der Offiziere bis jetzt noch nichts geändert wurde. Hier aber muß die Reform eine weitere Fortsetzung finden; denn es unterliegt keinem Zweifel, daß die Offiziere zu einem großen Teile derart hohe Einkommen haben, daß sie durch nichts gerechtfertigt werden können. Sie beziehen ja nicht nur ihr Kriegsgeld, dazu kommen vielmehr noch Nebenbezüge, die in ihrer Gesamtheit vielfach höher sind als das Kriegsgeld selbst. —

## Zur Lage der deutschen Zeitungen.

Eine nach Berlin einberufene, von mehr als 300 Mitgliedern aus allen Teilen Deutschlands besuchte außerordentliche Hauptversammlung des Vereins deutscher Zeitungsverleger beschäftigte sich am 23. d. M. eingehend mit der überaus kritischen Lage der deutschen Zeitungen. Im Vordergrund der Erörterung stand die Papierfrage. Es wurden folgende Entschlüsse gefaßt:

1. Um die bereits eingetretenen Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Zeitungspapier nicht zu einer Papiernot ausarten zu lassen, beauftragt die Versammlung den Vorstand, unverzüglich mit der Reichsregierung in Verbindung zu treten, um diese zu veranlassen, im Einvernehmen mit dem Vorstand des Vereins deutscher Zeitungsverleger und nach dessen Vorschlägen auf dem Verordnungsweg eine zweckentsprechende Einschränkung des Verbrauchs von Zeitungspapier während der Kriegsdauer herbeizuführen.

2. Die Versammlung beauftragt den Vorstand, den Herrn Reichskanzler zu bitten, gemeinsame Verhandlungen zwischen den deutschen Zeitungspapierfabrikanten und den deutschen Zeitungsverlegern unter Leitung der zuständigen Regierungs-

stelle zu veranlassen, um für die Zukunft Verabreichung für Zeitungspapier festzusetzen, die ein ungehindertes Fortschreiten der deutschen Zeitungen ermöglichen. Gleichzeitig beauftragt die Versammlung den Vorstand, die Bestrebungen der deutschen Zeitungspapierfabrikanten zur Aufrechterhaltung ihrer Betriebe mit allem Nachdruck zu unterstützen.

3. In der Öffentlichkeit, selbst bei einer großen Anzahl von Behörden, ist die irrige Auffassung verbreitet, daß die Zeitungspapierfabrikanten durch die bei einzelnen Blättern während des Krieges eingetretene Steigerung der Auflage mehr oder weniger hohe Gewinne erzielt hätten. Es wird ganz übersehen, daß die Einnahmen aus dem Anzeigengeschäft, die das finanzielle Rückgrat jeder deutschen Zeitung bilden, ausnahmslos stark, ja in vielen Fällen um mehr als die Hälfte zurückgegangen sind. Dabei sind die Ausgaben für die Herstellung der Zeitungen, insbesondere des redaktionellen Teiles, außerordentlich gestiegen, so daß sich das Zeitungsgewerbe durchweg in einer Notlage befindet. Eine ganze Anzahl von Zeitungen ist daher seit Ausbruch des Krieges zum Erliegen gekommen und hat das Erscheinen eingestellt.

Die Versammlung glaubt diese Aufklärung der Öffentlichkeit unterbreiten zu müssen. — Die sozialdemokratische Presse hat unter den hier geschilderten Schwierigkeiten natürlich in gleichem Maße zu leiden, wenn nicht in mancher Beziehung noch mehr. —

## Notizen.

**Zu den neuen Reichsteuern.** Die „Nordd. Allg. Zeitung“ bringt folgende offizielle Notiz: „Die Presse bringt nahezu Tag für Tag Mitteilungen über die neuen Reichsteuern, die im März dem Reichstag zur Beschlußfassung unterbreitet werden sollen. Diese Mitteilungen sind in keinem Falle authentisch. Das Reichsamt hat über die geplanten Steuern bisher keinerlei Veröffentlichung ausgegeben und wird aus dieser Rücksicht auch weiterhin nicht heraustreten, solange die Vorarbeiten sich noch im Zustand der Vorbereitung befinden.“ —

**Die Kartoffelversorgung.** Die veränderte Budgetkommission des Abgeordnetenhauses behandelte am Dienstag und Mittwoch die Kartoffelversorgung eingehend. Der Berichterstatter legte die Verhältnisse des Kartoffelbaues in Deutschland im allgemeinen klar und gab nähere Mitteilungen über die jetzige Lage der Kartoffelversorgung. Eine besonders vorläufige Behandlung der Kartoffelversorgung sei in diesem Jahre angezeigt, da die Kartoffeln der Knappheit der Futtermittelvorräte zum Teil abhelfen und der menschlichen Ernährung noch mehr als im Vorjahr zumal bei der weniger bemittelten Bevölkerung als Grundlage dienen müßten. Der Minister für Landwirtschaft und des Innern und der Präsident der Reichslandwirtschaftlichen Anstalt im allgemeinen dem Standpunkt des Berichterstatters bei und erläuterten die von der Regierung eingeleiteten Maßnahmen zur weiteren Sicherstellung der Kartoffelversorgung. Ein Kommissar des Landwirtschaftsministeriums gab Erklärungen über die mit Hilfe der Landwirtschaftskammern geplante weitere Versorgung der Bevölkerung mit Speisekartoffeln während der Frühjahrs- und Sommermonate. —

**Zwischenhandel und Lebensmittelversorgung.** In dem Fachblatt „Der deutsche Delikatessenhändler“ findet sich folgende recht bezeichnende Schilderung: „Seine Zerbröckelung, halb Ochsen- und halb Schweinefleisch, hatte ein Darmstädter Warenhaus angezeigt und zu dem Preise von 2,35 Mark für das Pfund in beträchtlichen Mengen verkauft. Infolge einer Beschwerde bei der Polizei ging man der Herkunft der Wurst nach und ermittelte zunächst, daß sie für 1,90 Mark von einem Holzhändler gekauft worden war. Der Holzhändler hatte die Wurst für 1,60 Mark von einem Agenten, der Agent für 1,45 Mark von einem Großhändler, der Großhändler für 1,16 Mark von einem Agenten gekauft und dieser Agent hatte sie durch die Vermittlung eines Hamburger Importeurs aus Schweden bezogen. Was die Wurst bei dem eigentlichen Hersteller gekostet hatte, ließ sich nicht mehr feststellen. Die Staatsanwaltschaft hatte Strafantrag gegen das Warenhaus und gegen den Holzhändler wegen Vergehens gegen die Bundesratsverordnungen betreffend übermäßige Preissteigerung im Zwischenhandel gestellt. Die Angeklagten mußten freigesprochen (!) werden, da ihnen übermäßige Preissteigerungen nicht nachgewiesen werden konnten.“ —

**Friedenssehnsucht in Belgien.** Aus Havre wird der „Neuer Zürcher Zeitung“ berichtet: Die Angliederung von drei Mitgliedern der parlamentarischen Opposition an die belgische Regierung kam um so überraschender, als es zuerst hieß, daß man die Mittelliederzahl des Ministeriums aus Sparmaßregeln vermindern wolle. Die Maßnahme kann in ihrer Bedeutung nur so ausgedeutet werden, daß das Ministerium der Broqueville die Zeit für das Ende des Krieges herankommen sieht und offenbar vor wichtigen Entscheidungen steht, für welche die Verantwortung auf alle Parteien möglichst gleichmäßig verteilt werden soll. Einige Sorge bereitet übrigens der belgischen Regierung die nicht zu leugnende und zunehmende Kriegsmüdigkeit, deren erste Anzeichen sowohl im besetzten Belgien wie im Flüchtlingslager zutage treten. Der Berichterstatter erinnert in diesem Zusammenhang an die Rede des Brüsseler Abgeordneten Camille Huysmans, der im holländischen Arnheim die Fortsetzung des Krieges als völlig nutzlos bezeichnet habe, weil schon erwiesen sei, daß Deutschland unbesiegbar ist und bleibt. Die Regierungsmänner in Havre wissen auch, daß die meisten belgischen Soldaten in ihren Briefen an ihre Eltern, Verwandten und Freunde aus ihrer Kriegsmüdigkeit kein Geht machen; in fast allen Briefen ist zu lesen, daß sie die ganze Sache gründlich satt haben. Sollte, so schließt der Bericht, in den nächsten Wochen nicht eine ganz unerwartete und entscheidende Wendung zugunsten der Entente eintreten, so wird die Friedenssehnsucht in dem belgischen Volke derart erklärten, daß kein König und kein Ministerium imstande sein werden, dieser Bewegung zu trotzen. — Offenbar unter Bezugnahme auf die vorstehende Meldung telegraphierte der belgische Kriegsminister Broqueville an die „New York Times“: „Die Gerüchte, die auf den Abschluß eines Sonderfriedens zwischen Belgien und Deutschland umlaufen, sind unwahr.“ Man wird bemerken, daß hier mehr zurückgewiesen wird, als behauptet worden ist. —

**Griechenland von der Welt abgeschlossen.** Aus Konstantinopel wird berichtet: Seit drei Tagen sind alle Verbindungen mit Griechenland unterbrochen. Es treffen weder Telegramme noch Briefe mehr ein. —

**Der Arienorfrauen Antwort.** Das „Westfälische Tageblatt“ brachte vor einigen Tagen folgende Warnung:

Es ist in meiner Kenntnis gelangt, daß Frauen, deren Männer im Felde sind, die eheliche Treue nicht halten. In überführten Fällen werde ich die Namen solcher Frauen der Öffentlichkeit übergeben. Rosenow, Hauptmann.

Darauf ist dem „Westfälischen Tageblatt“ folgende Entgegnung zugegangen:

Die öffentliche Warnung in Nr. 17 des „Tageblattes“ beschäftigt die Frauenwelt unserer Stadt lebhaft.

Weshalb sollen nur wir in überführten Fällen an den Feind gehen? Wir bieten die zuständige Stelle, die Androhung von dem schönen auch auf das überführte starke Geschlecht auszubehnen. Viele Kriegerfrauen.

Ob der Hauptmann in diesem Falle die Partizipat mit wanken lassen? —

**Die englische Arbeiterpartei für die Regierung.** Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus nahm die Jahreskonferenz der Arbeiterpartei mit 1502 000 gegen 602 000 Stimmen die von der Gewerkschaft der Dardanellen vorgeschlagene Resolution an, durch welche die Konferenz sich verpflichtet, die Regierung soviel als möglich bei der Fortsetzung des Krieges zu unterstützen.

**Die Stimmung der russischen Arbeiter.** Die Wahlkampagne der russischen Arbeiter für die Kriegsindustrienschiffe nimmt ihren Fortgang. Wie in keinem andern kriegerischen Lande, gewährt sie Einblick in die die Arbeitererschaft befehlenden Stimmungen. Am 9. Januar fanden Wahlen von 10 Arbeitervertretern in Minsk für den dortigen Kriegsausgleich statt. Minsk, eine Halbmilionsstadt, ist einer der bedeutendsten Industriestädte Russlands zugleich ist Minsk die Hauptstadt der Ukraine. Das Verbleiben der dortigen Wahlen ihr besondertes Interesse. In den Fabrikmeeetings wurden, so sehr die bürgerlich-demokratische „Menschenliebe“ mit, insgesamt 211 Wähler gewählt. Zu den Wahlen am 9. Januar sind nur 198 Wahlmänner erschienen. Von einhundert Wahlmännern wurde vorgeschlagen, von weiteren Wahlen Abstand zu nehmen und den Kriegsausgleich zu boykottieren. Die gegenteilige Meinung, daß es notwendig sei, alles daranzusetzen, um die Niederlage Russlands abzuwehren, weil die Arbeitererschaft im besetzten Russland einer Verschlechterung ihrer Lebenslage gewärtig sein müsse, fand den Beifall der großen Mehrheit der Versammlung. Auch wurde hervorgehoben, daß man durch die Organisation der Kräfte nur an die Abwehr, keinesfalls aber an Befestigung anderer denke, daß man dadurch in keiner Weise gegen die internationale Solidarität verstoße. Etwa 20 Redner traten zu Worte gekommen. Der Wahlleiterungsantrag sammelte auf sich nur 18 Stimmen. Danach wurden die 10 Arbeitervertreter gewählt. In einer gleichzeitig angenommenen Resolution wurde den obenerwähnten Gedanken Ausdruck verliehen und dabei die Notwendigkeit innerer Umgestaltungen, vor allem die der politischen Freiheit usw. hervorgehoben. —

**Aus der Gefangenschaft befreit.** Nach festzunehmender Kriegsgefangenschaft in Montenegro trafen am Montag vormittag die beim Untergang des österreichischen kleinen Kreuzers „Centurion“ getöteten Offiziere und ein Teil der Mannschaft (etwa 20 Mann) im Zentralhafen von Pola ein. Alle im Hafen liegenden Fahrzeuge gaben Salut. „Centurion“ war am 16. August 1914 nach einem Gefecht mit französischen Linienschiffen und Kreuzern gesunken. Die Mannschaft rettete sich auf montenegrinischen Boden. —

## Lens wird beschossen.

**W. L. B. Großes Hauptquartier, 27. Januar 1916. (Amtlich.)**

### Westlicher Kriegsschauplatz.

In Verbindung mit einer Beschießung unserer Stellung im Dünnengelände durch die feindliche Landartillerie belegten feindliche Monitore die Gegend von Westende mit ergebnislosem Feuer.

Beiderseits der Straße Vimy — Neuville fürmten unsere Truppen nach vorangegangener Sprengung die französische Stellung in einer Ausdehnung von 500 bis 600 Metern, machten einen Offizier, 52 Mann zu Gefangenen und erbeuteten ein Maschinengewehr und drei Minenwerfer. Nach fruchtlosen Gegenangriffen des Feindes entspannen sich hier und an den andern in den letzten Tagen eroberten Gräben lebhaftere Handgranatenkämpfe.

Die Stadt Lens lag unter starkem feindlichen Feuer.

In den Argonnen zeitweise heftige Artilleriekämpfe.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von erfolgreichen Unternehmungen kleinerer deutscher und österreichisch-ungarischer Abteilungen hat der Heeresgruppe des General von Linfingen ist nichts von Bedeutung zu berichten.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

### Oberste Heeresleitung.

Depechen.

Messio besetzt.

W. L. B. Bern, 27. Januar. „Idea Nazionale“ meldet: Die Oesterreicher haben gestern früh mit starken Abteilungen Alessio besetzt. Sie sollen bereits die gesamte Jemsi-Fluss vorgestoßen sein. —

# Barasch



## Sehr preiswerte Angebote

**Blitzblank-Scheuerpulver** 8 Pakete **40**

**Berta-Nachtlichte** Paket 10 Stück enthaltend. 3-Stunden-Brenner . . . . . Paket **85**

**Salon-Kerzen** Paket 8 Stück enthaltend. . . . . **1.45**

**Bleichsoda** . . . 3 Pakete **35**

**Kohlenanzünder** 3 Pakete **29**

**Kluges Seifen-Salmiak** 1-Pfund-Paket **43**

**Bohnermasse** 1/2-Pfund-Dose **60**

**Salmiak-Terp.-Waschpulver** 3 Pakete **20**

**Toilettenpapier „Jodler“** 5 Rollen **98**

**Oranienburger Kernseife** 1/2-Pfund **65**

**Zahnbürsten** versch. Form., zum Ausstuchen Stück **30**

**Frisierkämme** verschiedene Formen, zum Ausstuchen . . . . . Stück **45**

### Trikotagen

**Damen-Schlupfhosen** Trikot, schwarz, rosa, hellblau . . . . . **1.45**  
**Damen-Schlupfhosen** Winter-Trikot, mit angerauchtem Futter . . . . . **2.95**  
**Damen-Untertailen** weiß Trikot, mit Vernetz, 3 Größen . . . . . **1.65 1.45 1.25**  
**Herren-Normalhemden** Ia. wollgemischt, Vafel- u. Vorderbrust . . . . . **3.25 3.00 2.75**  
**Herren-Normalhosen** Ia. wollgemischt . . . . . **3.50 3.25 3.00**  
**Militär-Fußschlüpfer** Schuhform, daunenweich . . . . . Paar **95**  
**Knaben-Sweater-Anzüge** mit passenden Mützen, marine, rot, grün, braun Gr. 1 Gr. 2 Gr. 3 Gr. 4 Anzug **2.95 3.10 3.25 3.40**  
**Knaben-Sweater** Wolle plattiert, hübsche Farben Größe 6-2 **1.95** Größe 3-5 **2.45**  
**Knaben-Sweater** starke Baum-Größe Größe 1 Größe 2 Größe 3 Größe 4 Größe 5 wolle, gefärbt **1.20 1.35 1.45 1.65**

### Handschuhe

**aus Leder**  
**Damen-Handschuhe**, a. Lammled., m. 2 Druckknöpf., schwarz, weiß, farb. P. **1.95**  
**Damen-Handschuhe**, Ia. Lammleder, 2 Druckknöpfe und mit weichen Nähsten, farbig. . . . . Paar **2.95**  
**Damen-Handschuhe**, Ia. Regenleder, 2 Druckknöpfe, grün, marine, braun, grau . . . . . Paar **3.95**  
**Herren-Handschuhe**, Lammleder, 2 Druckknöpfe, schwarz u. farbig Paar **1.95**  
**Herren-Handschuhe**, Stepper, 1 Druckknopf, farbig . . . . . Paar **2.75**  
**Herren-Handschuhe**, Stepper, durchgefärbt, Leder, 1 Druckknopf. Paar **4.25**

**aus Stoff**  
**Damen-Trikothandschuhe**, 2 Druckknöpfe, mit und ohne Futter Paar **65**  
**Damen-Trikothandschuhe**, 2 Druckknöpfe, mit farb. Hand u. Vafel Paar **85**  
**Damen-Trikothandschuhe**, gelb und farbig, mit schwarzer Naht Paar **95**  
**Damen-Trikothandschuhe**, schwarz, mit farbigem Futter . . . . . Paar **1.25**  
**Damen-Trikothandschuhe**, Wildleder-Nachahmung . . . . . Paar **1.35**  
**Damen-Trikothandschuhe**, Kammleder-Nachahmung . . . . . Paar **1.95**

### Feldpost-Artikel

**Versanddosen** für 1 Pfund, luftdicht haltend . . . . . **22**  
**Einkochdosen** für 1 Pfund, mit Gummi steilig . . . . . **42**  
**Erbsenstecke** 3teilig **60**  
**Feldkocher** 3teilig **1.45 1.10**  
**Feldkocher** 3teilig, schwarz u. farbig, mit drei Dosen Kartspiritus . . . . . **95**  
**Metall-Versandflaschen** . . . . . 90 80 70 **30**  
**Taschenlampen** mit guter Füllung **2.00**  
**Metall-Zigarren- od. Zigaretten-Etuis** 1.45 95 **35**  
**Herren-Armbanduhr** Lederriemen, leucht. Zifferblatt **10.50**  
**Rasierapparate** extra flach . . . . . **4.00**  
**Präservativ-Creme** . . . . . Dose 45 **20**

**Feldpostkartons** für 1 Pfund 10 Stück **75**  
**Feldpostkarten** . . . . . 109 Stück **26**  
**Feldpostbriefe** geblocht . . . . . **48**  
**Feldpostbriefe** geblocht, mit Blei . . . . . **58**  
**5 Mappen Briefpapier** **32**  
**Mappen** mit 5 Kurzbriefen und 4 Feldpostkarten **32**  
**Mappen** enthaltend 20 Briefbogen und 20 Umschläge **28**  
**Postkarten im Block** zum Abtrennen 15 Stück **9**  
**Feldpostumschläge** . . . . . 100 Stück **42**  
**Preiswerte Bücher** fürs Feld 75 48 15  
**Geschäfts-Briefbogen** Reinen, Quatformat 100 Bl. **78**

**Toilettenseifen** Lanolin und Laktosemilch . . . . . Stück **28**

**Salmiak-Terpentin-Seifenpulver** Paket 1 Pfund . . . . . 2 Pakete **31**

**Königskuchenformen** Weinblech, zum Ausstuchen 85 75 65 **48**

**Springformen** zum Ausstuchen 1.15 98 85 **72**

**Tassen** moderne Kantennuster, mit Untertassen 3 Stück **58**

**Echt Alpaka-EBLöffel** . . . . . Stück **48**  
**Kaffeelöffel** . . . . . Stück **28**

**Speiseteller** acht Porzellan, nur flach. . . . . Stück **12**

**Wassereimer** grau emailiert, 28 cm Durchmesser **1.15**

**Schmortöpfe** hohe Form, grau oder neublau 16 18 20 22 24 cm 70 88 1.05 1.25 1.45

**Glasteller** verschiedene Muster . . . . . 6 Stück **45**

**Feuerfestes Ton-Kochgeschirr** Schmortöpfe, Milchtopfe, Milchfasser, Pfannen usw. zum Ausstuchen **95**

**Emaille-Schmortöpfe** 22 cm Durchmesser, grau oder neublau **95**

Freitag  
Sonnabend

## Billige Lebensmittel

Nur soweit  
Vorrat

Dienstag und Freitag kein Verkauf in Wurstwaren.

### Vom Magistrat bezogen:

Reiner Kakao . . . . . Pfund	2.20	Delfardinen „Komet“ ca. 150 g Dose	88
Reis . . . . . Pfund	1.00	Delfardinen-Kronen-Zuwel ca. 200 g D.	42
Weismehl . . . . . Pfund	75	Portugiesische Delfardinen ca. 200 g D.	1.20
Maisgrieß . . . . . Pfund	55	Makreln in Tomaten ca. 250 g Dose	50
Braune Bohnen . . . . . Pfund	54	Holl. Salzheringe . . . . . Stück	21
Kondensierte Milch . . . . . Dose	78	Gefalzene Makreln . . . . . Stück	22
Phaenomenus . . . . . Pfund	78	Sauertraut . . . . . Pfund	11
Junge Erbsen, mittel . . . . . 2-Pfund-Dose	75		
Acksbruch . . . . . Pfd.	75	Apfelsinen . . . . . Dhd. 1.00	80
Strawne Mühe . . . . . Pfd.	1.00	Mandarinen . . . . . Pfd.	15
Zpituchsen . . . . . Pfd.	2.10	Zitronen . . . . . Dhd. 75	65
Zuppenpulver m. Schokoladengeschmack	Pfd. 95	Neue Datteln . . . . . Pfd.	1.20
Ergasmehl, vollst. Ertrag, Weizenmehl	Pfd. 58	Neue Feigen . . . . . Pfd.	70
Zauchong-Tea . . . . . Paket 1.12 1.05 88	80	Tranben-Rosinen Ia. . . . . Pfd.	1.60
Kaliion-Pflanzen Pfd. 1.80 1.50 1.20 1.00	90	Schalmadeln . . . . . Pfd.	1.60
Getrocknete Aprikosen . . . . . Pfd.	1.60	Balkmähe . . . . . Pfd.	80
Milchobst . . . . . Pfd.	95	Maronen . . . . . Pfd.	40

**Junge Schnitt- oder Brechbohnen Ia.** fadenfrei . . . . . 2-Pfund-Dose **58**  
**Stangenspargel** 2-Pfund-Dose **1.20** | **Leipziger Allerlei** 2-Pfund-Dose **1.25 85**

Kunsthonig . . . . . 5-Pfund-Eimer	1.85
Kunsthonig . . . . . 10-Pfund-Eimer	3.70
Gemischte Marmelade 5-Pfund-Eimer	2.40
Gemischte Marmelade 10-Pfund-Eimer	4.10
Bienenhonig-Ertrag . . . . . 1-Pfund-Glas	48
Bienenhonig-Ertrag . . . . . 1-Pfund-Glas	48
Frucht-Sirup . . . . . Pfund	1.50
Camembert, 50% Fettgehalt . . . . . Pfund	1.40
Holländer Käse . . . . . Pfund	1.60
Schweizerkäse . . . . . Pfund	1.50
Haushalt-Lebertwurst . . . . . Pfund	3.10
Braunschweiger Herbelatwurst . . . . . Pfund	2.10
Braunschweiger Kräftelwurst . . . . . Pfund	2.80
Braunschweiger Bierwurst . . . . . 2 Paar	35
Wäucher Brühwürste . . . . . Stück	30
Delikatez-Brühwürste . . . . . Stück	20
Kleiner Bäcklinge . . . . . 1-Pfund-Kiste	1.10
Kleiner Spalten . . . . . 1-Pfund-Kiste	1.10

Medizinal-Süßwein . . . . . Flasche	1.75 1.00 55
Medizinal-Ungarwein . . . . . Flasche	2.40 1.30 75
Malaga . . . . . Flasche	2.25
Samos . . . . . Flasche	2.25
Wermutwein . . . . . Flasche	1.80
Fruchtigt . . . . . Flasche	1.50
Gesundheits-Wein . . . . . Flasche	1.50
Weißer Tischwein . . . . . Flasche	60
Roter Tischwein . . . . . Flasche	1.10
Stille-Bratheringe . . . . . Flasche	1.10
Stilletheringe in Remoulade . . . . . Dose	1.40 75
Mal in Gelee . . . . . Dose	1.10
Appetitstüb . . . . . Dose	1.10
Sering in Gelee . . . . . Dose	1.35
Schwedische Gabelbissen . . . . . Dose	75 55
Schwedische Gabelbissen . . . . . Dose	80 50
Kräuter-Seringe . . . . . Dose	1.10 75
Rosheringe . . . . . Dose	1.20



# Barasch



## Sehr preiswerte Angebote

**Blitzblank-Scheuerpulver** 8 Pakete **40**,-

**Berta-Nachtlichte** Paket 10 Stück enthaltend, 8-Stunden-Brenner . . . . . Paket **85**,-

**Salon-Kerzen** Paket 8 Stück enthaltend . . . . . **1.45**

**Bleichsoda** . . . 3 Pakete **35**,-

**Kohlenanzünder** 3 Pakete **29**,-

**Kluges Seifen-Salmiak** 1-Pfund-Paket **43**,-

**Bohnermasse** 1/2-Pfund-Dose **60**,-

**Salmiak-Terp.-Waschpulver** 3 Pakete **20**,-

**Toilettenpapier „Jodler“** 5 Rollen **98**,-

**Oranienburger Kernseife** 1/2 Pfund **65**,-

**Zahnbürsten** versch. Form., zum Ausjuchen Stück **30**,-

**Frisierkämme** verschiedene Formen, zum Ausjuchen . . . . . Stück **45**,-

### Trikotagen

**Damen-Schlupfhosen** Trikot, schwarz, rosa, hellblau . . . . . **1.45**  
**Damen-Schlupfhosen** Winter-Trikot, mit angeraumtem Futter . . . . . **2.95**  
**Damen-Untertaillen** weiß Trikot, mit Armehül, 3 Größen . . . . . **1.25**  
**Herren-Normalhemden** Ia. wollgemischt, Ärmel u. Vorderbrust . . . . . **3.25** **3.00**  
**Herren-Normalhosen** Ia. wollgemischt . . . . . **3.50** **3.25**  
**Militär-Fußschlüpfer** Schuhform, daunenweich . . . . . Paar **95**,-  
**Knaben-Sweater-Anzüge** mit passenden Hosen, marine, rot, grün, braun Gr. 1 Anzug **2.95** Gr. 2 Anzug **3.10** Gr. 3 Anzug **3.25** Gr. 4 Anzug **3.40**  
**Knaben-Sweater** Wolle plattiert, hübsche Farben Größe 0-2 **1.95** Größe 3-5 **2.45**  
**Knaben-Sweater** Harter Baumwolle, gefärbt 1 Größe **1.20** 2 Größe **1.35** 3 Größe **1.45** 4 Größe **1.65**

### Handschuhe

**aus Leder**  
**Damen-Handschuhe**, a. Lammled., m. 2 Druckknöpf., schwarz, weiß, farb. P. **1.95**  
**Damen-Handschuhe**, Ia. Kammleder, 2 Druckknöpfe und mit weißen Aufnähten, farbige . . . . . Paar **2.95**  
**Damen-Handschuhe**, Ia. Kammleder, 2 Druckknöpfe, grün, marine, braun, grau . . . . . Paar **3.95**  
**Herren-Handschuhe**, Kammleder, 2 Druckknöpfe, schwarz u. farbige Paar **1.95**  
**Herren-Handschuhe**, Stepper, 1 Druckknopf, farbige . . . . . Paar **2.75**  
**Herren-Handschuhe**, Stepper, durchgefärbt, Leder, 1 Druckknopf . . . . . Paar **4.25**

**aus Stoff**  
**Damen-Trikothandschuhe**, 2 Druckknöpfe, mit und ohne Futter Paar **65**,-  
**Damen-Trikothandschuhe**, 2 Druckknöpfe, mit farb. Hand u. Wafel Paar **85**,-  
**Damen-Trikothandschuhe**, gelb und farbig, mit schwarzer Knauf Paar **95**,-  
**Damen-Trikothandschuhe**, schwarz, mit farbigem Futter . . . . . Paar **1.25**  
**Damen-Trikothandschuhe**, Wildleder-Nachahmung . . . . . Paar **1.35**  
**Damen-Trikothandschuhe**, Kammleder-Nachahmung . . . . . Paar **1.95**

### Feldpost-Artikel

**Versanddosen** für 1 Pfund, luftdicht, schließend . . . . . **22**,-  
**Einkochdosen** für 1 Pfund, mit Gummi 2teilig . . . . . **42**,-  
**EBbestecke** 2teilig . . . . . **60**,-  
**Einstückig** . . . . . **1.10**  
**Feldkocher** aluminiumlegiert, mit drei Seiten Hartspannus . . . . . **95**,-  
**Metall-Versandflaschen** . . . . . 90 90 70 **30**,-  
**Taschenlampen** mit guter Füllung . . . . . **2.00**  
**Metall-Zigarren- od. Zigaretten-Etuis** 1.45 95 **35**,-  
**Herren-Armbanduhr** Lederriemen, leucht. Zifferblatt . . . . . **10.50**  
**Rasierapparate** extra Flach . . . . . **4.00**  
**Präservativ-Creme** . . . . . Dose 45 **20**,-

**Feldpostkartons** für 1 Pfund 10 Stück **75**,-  
**Feldpostkarten** . . . . . 109 Stück **26**,-  
**Feldpostbriefe** geblocht . . . . . **48**,-  
**Feldpostbriefe** geblocht, mit Bier . . . . . **58**,-  
**5 Mappen Briefpapier** mit 5 Kurzbriefen und 4 Feldpostkarten . . . . . **32**,-  
**Mappen** enthaltend 20 Briefbogen und 20 Umschläge . . . . . **28**,-  
**Mappen** zum Abtrennen 15 Stück **9**,-  
**Postkarten im Block** . . . . . **42**,-  
**Feldpostumschläge** . . . . . 100 Stück **15**,-  
**Preiswerte Bücher** für's Feld 75 48 **15**,-  
**Geschäfts-Briefbogen** Seimen, Quartformat 100 Bl. **78**,-

**Toilettenseifen** Salmiak und Pfefferminze . . . . . Stück **28**,-

**Salmiak-Terpentin-Seifenpulver** Paket 1 Pfund . . . . . 2 Pakete **31**,-

**Königskuchenformen** Weinstech, zum Ausjuchen 85 75 65 **48**,-

**Springformen** zum Ausjuchen 1.15 98 85 **72**,-

**Tassen** moderne Namemuster, mit Untertassen 3 Stück **58**,-

**Echt Alpaka-EBIöffel** . . . . . Stück **48**,-  
**Kaffeelöffel** . . . . . Stück **28**,-

**Speiseteller** echt Porzellan, nur Flach . . . . . Stück **12**,-

**Wassereimer** grau emailiert, 28 cm Durchmesser . . . . . **1.15**

**Schmortöpfe** hohe Form, grau oder neublau 16 18 20 22 24 cm 70 88 1.05 1.25 1.45

**Glasteller** verschiedene Muster . . . . . 6 Stück **45**,-

**Feuerfestes Ton-Rochgeschirr** Schmortöpfe, Milchöpfe, Milchfächer, Pfannen usw. zum Ausjuchen **95**,-

**Emaille-Schmortöpfe** 22 cm Durchmesser, grau oder neublau **95**,-

Freitag  
Sonnabend

## Billige Lebensmittel

Nur soweit  
Vorrat

Dienstag und Freitag kein Verkauf in Wurstwaren.

### Vom Magistrat bezogen:

Kunsthonig	5-Pfund-Eimer	1.85
Kunsthonig	10-Pfund-Eimer	3.70
Gemischte Marmelade	5-Pfund-Eimer	4.40
Gemischte Marmelade	10-Pfund-Eimer	18,-
Blütenhonig-Erfak	1-Pfund-Glas	48,-
Frucht-Sirup	1-Pfund-Glas	1.50
Camembert, 50% Fettgehalt	1-Pfund	1.40
Holländer Käse	1-Pfund	1.60
Schweizerkäse	1-Pfund	1.50
Gaußhalt-Leberwurst	1-Pfund	3.40
Braunschweiger Bratwurst	1-Pfund	2.40
Braunschweiger Trüffelwurst	1-Pfund	2.80
Münchener Bierwurst	2 Paar	35,-
Delikatess-Brühwürste	Stück	30,-
Münchener Brühwürste	Stück	30,-
Steier Bücklinge	1-Pfund-Kiste	1.10
Steier Spratzen	1-Pfund-Kiste	1.10

Reiner Kakao	1-Pfund	2.20
Reis	1-Pfund	1.04
Reismehl	1-Pfund	75,-
Maizgriech	1-Pfund	55,-
Braune Bohnen	1-Pfund	54,-
Kondensierte Milch	Dose	75,-
Pflanzenmilch	1-Pfund	60,-
Junge Erbsen, mittel	2-Pfund-Dose	75,-
Kefesbruch	Pfd.	75,-
Branne Nüsse	Pfd.	1.00
Spistuchen	Pfd.	2.40
Suppenpulver m. Schokoladengeschmack	Pfd.	95,-
Eryasmehl, vollst. Eryas. Weizenmehl	Pfd.	58,-
Souffong-Fee	Paket 1.12 1.05 98	80,-
Kaliforn. Pflanzen	Pfd. 1.20 1.20 1.10 1.00	90,-
Gekochene Aprikosen	Pfd.	1.60
Milchobit	Pfd.	95,-
Delfardinen „Komet“	ca. 180 g Dose	88,-
Delfardinen „Kronen-Juwel“	ca. 200 g D.	42,-
Vertigiesische Delfardinen	ca. 280 g D.	1.20
Makreln in Tomaten	ca. 250 g Dose	50,-
Holl. Salzheringe	Stück	21,-
Gefälschte Makreln	Stück	22,-
Zonertrant	1-Pfund	11,-
Apfelsinen	2-Pfd. 1.00 80	60,-
Mandarinen	Pfd.	15,-
Zitronen	2-Pfd. 75 65	55,-
Neue Datteln	Pfd.	1.20
Neue Feigen	Pfd. 70 58	58,-
Tranzen-Rosinen Ia.	Pfd.	1.60
Schmalbein	Pfd.	1.60
Ballnüsse	Pfd.	80,-
Maronen	Pfd.	40,-

Medizinal-Zugweine	Flasche	1.75 1.00 55,-
Medizinal-Ungarwein	Flasche	2.40 1.30 75,-
Malaga	Flasche	2.25
Zamos	Flasche	2.25
Bermutwein	Flasche	1.90
Fruchtweine	Flasche	1.50
Gesundheits-Wein	Flasche	60,-
Weißer Tischwein	Flasche	1.10
Roter Tischwein	Flasche	1.10
Süßer Bratheringe	Flasche	1.10
Milcheringe in Memoulade	Dose	1.40 75,-
Mal in Gelee	Dose	1.10
Appetitkib	Dose	1.35
Sering in Gelee	Dose	75 55,-
Schwedische Gabelbissen	Dose	80 50,-
Kräuter-Seringe	Dose	1.10 75,-
Rollheringe	Dose	1.20

**Junge Schnitt- oder Brechbohnen Ia.** fadenfrei . . . . . 2-Pfund-Dose **58**,-  
**Stangenspargel** 2-Pfund-Dose **1.20** | **Leipziger Allerlei** 2-Pfd.-Dose **85**,-

# Was der Krieg bringt.

## Der internationale Geldhandel.

Es gehört zu den naivsten Utopien der Gegenwart, daß durch den Weltkrieg die sämtlichen Beziehungen der kriegführenden Mächte abgebrochen seien. Wer das behauptet, kennt weder die Grundzüge der kapitalistischen Wirtschaftsordnung noch die gewaltige Technik, die sich im Laufe von Jahrhunderten aus dieser Wirtschaftsordnung für alle Gebiete der wirtschaftlichen Beziehungen entwickelt, und die die ganze Welt als ein einziges Reich betrachtet hat. Es ist klar, daß diese unendlichen Beziehungen des Weltmarktes nicht mit einem Male, plötzlich und vollständig durch die Kriegserklärungen der größten Wirtschaftsmächte beendet sein konnten. Sie sind zum Teil bestehen geblieben, oder haben ihre Form verändert oder sie haben sich gar in ihrer starren Wirkbarkeit gerade verstärkt. Zu den letzteren Beziehungen der Weltmarktmächte, die der Krieg verhängt hat, gehört der internationale Geldhandel. Wir wissen, besonders seit Marr die innere Fäden der kapitalistischen Produktionsweise bloßgelegt hat, daß das Geld genau so eine Ware ist wie etwa Seide oder Stiefelwachs; es ist aber in ganz besonderer Maße eine internationale Ware, weil es auf dem internationalen Weltmarkt am leichtesten ausgetauscht werden kann, da es nach bestimmten Einheiten und Größenverhältnissen sich weit leichter untereinander in Beziehung bringen läßt, als dies bei irgendwelchen andern Waren der Fall ist.

Der Krieg hat nun auf dem Gebiet des internationalen Geldmarktes die Verhältnisse gründlich revolutioniert, wie das ja auch auf andern Gebieten geschehen ist. Die allgemeinen Züge des Warenaustausches sind ja auch für den Geldmarkt durch den Krieg revolutionär umgestaltet worden, und solange hier eine Regelung nicht eintritt, bleibt der Spekulation im Geldhandel Tor und Tür geöffnet. Der Handel mit Geld wurde aber genau so wie der Handel mit irgendeiner andern Ware sehr bald auch ein Mittel der wirtschaftlichen Kriegführung. Ein Land sucht die Währung des andern zu verschlechtern, d. h. sein eigenes Geld zu höherem Werte zu bringen, und das Geld des Feindeslandes im Werte herabzudrücken. Für das Deutsche Reich ergaben sich in dieser Beziehung sehr bald besondere Nachteile, da sein ganzer Handel mit dem Ausland an Waren durch die englische Aushungerungspolitik so gründlich umgestaltet wurde, daß wir wohl noch mit Mühe und Not einige Waren einführen konnten, aber vor allem die ganze Ausfuhr einstecken mußten. Infolgedessen bildete sich der reine Geldhandel für Deutschland weit schärfer heraus als für die feindlichen Länder, denen ein großer Teil des allgemeinen Warenhandels übrigblieb.

Der reine Geldhandel besteht darin, daß der Handel mit deutscher Reichsmark oder mit geldwertigen Wechseln, Schecks oder andern Zahlungsanweisungen sich genau so abspielt wie der Handel mit andern Waren, nur daß hier ausschließlich die internationalen Beziehungen in Frage kommen. Wenn z. B. ein Holländer in Berlin etwas gekauft hat, so sucht er in Amsterdam deutsche Geldsorten oder Anweisungen auf Deutschland zu kaufen, und schickt diese nach Berlin zur Begleichung seiner Schuld. So verfährt jedes Land mit dem andern. Je mehr Geld von einem Land auf dem Markt des andern angeboten wird, desto billiger ist dieses Geld natürlich zu haben, da sich die Kursdifferenz in der Preisbildung genau so nach Angebot und Nachfrage richtet wie die Preisbildung bei irgendeiner andern Ware. Nun hat sich, wie gesagt, dieses internationale Geldhandels die Spekulation unserer Feinde sehr bald bemächtigt, und andererseits wurden die Zahlungen von Deutschland nach dem Ausland sehr viel teurer, weil in Deutschland sehr wenig fremdes Geld zu finden war, da wir nach dem Ausland sehr wenig Waren verkaufen können. Aus diesen Verhältnissen hat sich eine bedeutende Verschlechterung des Wertes der deutschen Reichsmark im Ausland herausgebildet; sie wurde in der Schweiz, in Holland und in den nördlichen Ländern gegenüber dem Friedenspreis um 25 bis 50 Prozent im Werte vermindert, d. h. — praktisch ausgedrückt — wir mußten jetzt im Ausland für Waren, die wir mit deutschem Gelde bezahlen mußten, das Anderthalbfache bis zum Doppelten an deutschem Gelde geben. Hier ist der Punkt, wo die Frage des internationalen Geldhandels gerade auch für die Arbeiterklasse von gewaltiger Bedeutung wird. Denn ein Teil der Gründe für die gewaltige Leerrung der Lebensmittel liegt darin, daß wir die, wenn auch in kleinen Quantitäten, so doch immerhin noch eingeführten Lebensmittel aus dem Ausland mit 25 bis 50 Prozent Aufschlag bezahlen mußten, rein durch die Gesetze des Geldhandels, wie sie sich während des Krieges herausgebildet haben. Daher war die deutsche Abwehr gegen die Verschlechterung der Marktwährung auf dem internationalen Geldmarkt nicht nur eine Frage der deutschen Bankwelt und des deutschen Unternehmertums geworden, sondern sie berührt auch die Volksernährung in ihrer Tiefe. Darum ist es auch vom Standpunkt der deutschen Arbeiterklasse aus mit Freuden zu begrüßen, daß jetzt endlich — wenn auch reichlich spät, wie so oft bei den Regierungsmaßnahmen — die deutsche Regierung durch eine Bundesrats-

verordnung sich bemüht, den internationalen Geldhandel stattdessen zu regeln soweit er von Deutschland betrieben wird.

Diese Regelung besteht darin, daß der ganze Geldhandel mit dem Ausland in Deutschland zentralisiert, und durch die staatlichen Behörden kontrolliert wird. Es soll damit vor allem die Spekulation im Ausland ausgeschlossen, und die ausländische nach Möglichkeit behindert werden. Zugleich wird aber auch beabsichtigt, in den internationalen allgemeinen Warenhandel einzugreifen, zu versuchen, die Ausfuhr zu steigern, und den mühe Währung verschlechternden Kurswert zu verhindern. Es ist ungemein interessant, daß es unter den besitzenden Klassen in Deutschland auch jetzt noch Leute gibt, die nur aus Paris ihre Kleider beziehen, und aus Russland Pelze und Mäntel! Zugleich sichern die Regierung durch das staatliche Eingreifen in den internationalen Geldhandel im Ausland, soweit das in der kapitalistischen Wirtschaftsweise möglich ist. Wir bekommen wieder Kursnotierungen für die ausländischen Geldsorten, und damit in besonders der Winkelspekulation die Möglichkeit genommen, das ausländische Geld, das noch in Deutschland zirkuliert, wucherisch zu handeln. Zu Beginn des Krieges haben wir ja auf diesem Gebiet die ungeheuerlichsten Verluste erleiden müssen.

Die Organisation sieht vor, daß unter Führung und Kontrolle der Reichsbank die bedeutendsten Großbanken und Bankfirmen in Berlin, Frankfurt und Hamburg allein für den internationalen Warenaustausch bestimmt werden. Es werden zugleich die Provisionen bestimmt, und die Art des Verkehrs mit dem Ausland, so daß hier ein wirkliche Gewähr für eine solide Abwicklung der schwierigen Geschäfte gegeben ist. Die Einzelheiten sind banktechnischer Art, und werden mühe Leser verhältnismäßig wenig interessieren. Das wichtigste ist, daß wieder einmal die kapitalistische Wirtschaft durch sich selbst ihre Aufröschung empfinden hat, und daß wenigstens in diesen unglücklichen Zeiten die öffentliche Gewalt gezwungen ist, regulierend einzugreifen. Für uns Sozialisten ist das nur die Bestätigung einer alten Erfahrung. —

\* \* \*

## Im Jnderlazarett.

Ein Teil der zahlreichen Verwundeten aus der Schaar der armen Indier, die ihre Haut für England zu Marne wagen müssen, ist in dem zum indischen Lazarett umgewandelten sogenannten „Royal Pavilion“ zu Brighton, dem schönsten und elegantesten der englischen Seebäder, untergebracht worden. Der „Pavillon“, ein im indisch-sinesischen Stil um 1784 vom Architekten Nash für König Eduard I. errichtetes Gebäude mit zahlreichen Kuppeln und Türmchen, wurde im Jahre 1850 von der Stadt Brighton angekauft, die einen Teil der Räume zu einem Museum herrichtete und die es im vergangenen Jahre als Lazarett zur Verfügung gestellt hat.

Interessante Einzelheiten über dieses Jnderlazarett enthält eine von dem Direktor des Museums im „Royal Pavilion“ zu Brighton herausgegebene Broschüre. Seit der Eröffnung des Pavillons als Lazarett für die indischen Truppen sind mehr als 2000 Patienten dort behandelt worden. In der Spitze jeder der sieben Sektionen, in welche die 74 Betten des Lazarets geteilt sind, steht ein Arzt des indischen Sanitätsdienstes. Es sind Ärzte, die in England im Ruhestand leben und sich bei Ausbruch des Krieges der Behörde zur Verfügung gestellt haben. Als Assistenten setzt ihnen eine Anzahl eingeborener Indischer und dort approbierter Ärzte nebst einem Stabe freiwilliger Dolmetscher zur Verfügung. Stellen sich ihnen der Erziehung eines Lazarets für indische Eingeborene besondere Schwierigkeiten entgegen, so sind diese Schwierigkeiten hier um so größer, als in dem Pavillonlazarett zu Brighton Soldaten der verschiedenen Rassen und Religionen untergebracht sind. Es war daher vor allem notwendig, drei verschiedene Arten von Küchen einzurichten: eine für die Mohammedaner, eine andre für fleischessende Hindus, wie die Sikhs und Gurkhas, und eine dritte für Brahminen und Vegetarier.

Die Mohammedaner und Hindus schlachten ihr Vieh in besonderer Weise, und jede Religionsgesellschaft hat ihren besonderen Schlächter, der im jüdischen Schlachthaus sein Amt nach dem rituellen Vorchrift verrichtet. Der Hindu tötet das Tier, indem er ihm den Kopf mit einem Schwertstich vom Kumpfe trennt, der Mohammedaner seinerseits trägt vor allem Sorge, daß der Kopf des zu tötenden Tieres vor dem Schlachten nach der Richtung von Mekka gewandt wird. Der Zutritt zu der Küche der Mohammedaner steht allen frei; zu der Küche der Hindus bleibt dagegen jedem der Zutritt verwehrt, der nicht ihrem Stamme angehört. Außer aus Fleisch, besteht ihre Nahrung insbesondere aus gebadenen Haden; sie werden in ganz primitiver Weise aus Weizenmehl und Wasser bereitet. Es hat einer ganzen Anzahl von Versuchen bedurft, ehe man in England die für den Zweck der Hindus geeigneten Mehlarten erhielt. Der Teig wird zunächst in kleine runde Klugeln geschnitten, nachher wie Pfannkuchenteig flachgerollt und auf einer eisernen, durch Gas erhitzten Platte gebacken. In ihrer Heimat backen die Indier den Teig stets über einem Holzfeuer; Gas haben sie hier zum erstenmal für diesen Zweck zu benutzen gelernt. In ausgedehnter Maße

wird daneben auch „Thal“, eine Art von Hülsenfrucht, verzehrt, die aus Indien eingeführt wird. Ist das Thalgericht gekaut, so sieht es aus, wie eine dicke Erbsensuppe. Ist es unmöglich, sich Thal zu verschaffen, steht der Verwendung von Linsen nichts im Wege, die von den Indiern als ein durchaus annehmbarer Ersatz betrachtet werden.

Allen Besuchern des Pavillonlazarets ist der ungewöhnlich scharfe Geruch aufgefallen, der zu bestimmten Zeiten in den verschiedenen Teilen des Gebäudes wahrzunehmen ist. Er ist durch das Ausatmen eines Kettstoffes verursacht, einer Art geklärt. Wasser, die ebenfalls aus Indien bezogen werden muß. Sie darf nur aus eisernen, in das Wasser schweben und keinen andern Metallstoff enthalten. Die im Lazarett genutzte Milch wird von den Meistern in besonderen Kammern für jede der drei Hauptabteilungen herangeschafft. Sobald sie im Saure im, darf insbesondere niemand mehr mit ihr in Verbindung kommen außer den Angehörigen der Saure selbst, für die die Milch bestimmt ist. Auch alle Speisen werden, nachdem sie in einer der Säulen gekaut worden sind, von Indern derselben Saure in die Lazarette getragen und dort an die Verwundeten ihrer Saure verteilt. Jeder Saal hat einen eignen Platz, der zum Abwaschen des Gesichtes bestimmt ist. Wenn es halbwegs angeht, isst höchst jeder Mann sein eigenes Essen und Geschirre. Ist er dazu außerstande, so muß es ein andres Mitglied seiner Saure für ihn tun.

Steht ein mohammedanischer Patient, so wird er beerdigt, während der Hindu nach dem Tode verbrannt wird. Die Leiche des Mohammedaners wird in Begleitung eines Gläubigen und eines mohammedanischen Arztes in einem Aufschlagswagen nach der Stadt Woking in der englischen Grafschaft Surrey befördert, wo sie von einem mohammedanischen Geistlichen in Empfang genommen wird, um nach dem Ritus seiner Religion in einer besonderen Abteilung des städtischen Friedhofs begraben zu werden. Die Beerdigung vollzieht sich übrigens unter den gewöhnlichen militärischen Formen, und die Ehrenfahne über das Grab wird von Soldaten des in der Nähe von Woking befindlichen Truppenlagers abgeholt. Die Hindus, die verstorben sind, werden nach einem hochgelegenen Verbrunnungsplatz in der Grafschaft Dorset der irischen Provinz Ulster geschickt. Nachdem die Leiche dort verbrannt ist, wird die Asche in die See gestreut. —

—ml—

## Vögel im Kanonendonner.

Eine interessante Illustration zur „Unberührbarkeit“ der Tiere im Vergleich zum Menschen bildet ihr Verhalten im gegenwärtigen Weltkrieg. Wobershol: wurde in Zeitschriften davon Mitteilung gemacht, daß z. B. Bienschwärme sich trotz starken Granatfeuers in einem Schützengraben niedergelassen haben. Daß auch die höhern Tiere ähnliche Vorlieben begehren, teilt ein an der Front stehender Jäger in der „Schweizer Jagdzeitung“ mit:

„Während jagdbare Tiere, wie Meise und Hasen, sich mit Ausnahme der Höhlenbewohner (Mauswiesel und Fuchs) weit hinter die Schutzlinie und selbst hinter die Rückstellung der Truppen zurückziehen, bleibt die Vogelwelt auch im Schützengraben beständig treu. Das gilt zunächst von den Singvögeln. Hunderte von Vögeln erheben sich wie im tiefsten Frieden täglich jubelnd über die Lede des Schlachtfeldes mit in Schwärmen Granatfeuer und zwischen den Schützengräben und ihrem anhaltenden Minenfeuer. Auch Buchfinken, Raufschwänze, und Regenpfeifer kommen zwischen und über den Stellungen häufig gesammelt werden, obschon diese ständig im Granat-, Schrapnell- und Gewehrfeuer liegen. Während des orkanartigen Kanonendonners, der die Durchbruchschlacht bei Gorlice einleitete, schmetterten Vögelchöre wie im Wettstreit mit den brüllenden Geschützen.“

In der „Champagne-Kriegszeitung des achten Reservekorps“ berichtet ein Artillerist über ein Kriegerwäldchen, das sich etwa 100 Meter vor seinen Unterständen in gleicher Breite und vielleicht 150 Meter Tiefe hinzog, und das Granatwäldchen getauft worden war, weil die französischen Batterien, die dort wohl irgendeine deutsche Stellung vermuteten, es hartnäckig mit Anstrengung ihrer 75-Zentimeter-Granaten überschütteten. Was an geschiedenen Bewohnern in diesem Wäldchen wohnte, schien allerdings wohl während starker Beschichtung und Zerschütterung der Meise, aber alsbald ließen die Vögel um so heller ihre Stimme ertönen. Der Virel rief am frühen Morgen, die Drossel sang tagsüber und des Abends luden die verschleierte Kropfbübe der großen Holztaube. Auch schwere Vögelarten hatten vor dem Feuer der Batterien nicht das Weite gesucht. Das gilt besonders vom Mebhuhn. Zwei Gelege befanden sich in unmittelbarer Nähe unter Artillerie-Unterständen, in der früheren Furde eines kreidigen Ackerfeldes, das reichlich Granatstücke aufwies, und an einer andern Stelle, die nahe gegen die Mündung der deutschen Geschütze gelegen war. Das reizvollste eines Rebhuhnpaares vor sich eine Zeitslang vor dem Artilleriefeuer, nur wenige Meter zwischen diesem und einem dicht dabei sich hinziehenden, hart begangenen Laubgraben. „Er“ und „sie“, beide aneinander in den Pfostenwänden, begannen dort ihren Nestbau, und es war ein schönes Bild, zu sehen, wie die Henne eifrig und ohne sich stören zu lassen, Palme für das Nest suchte, der Hahn aber ihr Gesellschaft leistete und dabei von Zeit zu Zeit mit hochgestrecktem Hals und seinen klaren Augenlein sicherte. Auch die Nachtvögel, z. B. Eulen verschiedener Arten, Waldkauz, ferner Raubbögel, wie Sperber, Falke, Krähe und Elstern in ganzen Scharen, Sichelhäher waren in dem erwähnten Geschützgebiet vertreten, und schließlich ist noch erwähnenswert, daß das starke Heimatsgefühl der Schwabe sich auch im Kriege bewährt hat. Sie nistet in den Hirnen selbst völlig gestörter Trümpfen, z. B. in Lathure an den stehengebliebenen Trümmern der Geschützstände mutig weiter. Sie folgt aber auch den Truppen zu ihren Unterständen dicht hinter der Front und baut sich dort außerhalb der Trümpfen als treue und willkommene Gesellschafterin des Soldaten neu an, wie das zum Beispiel selbst bei den vordersten Unterständen unserer Artillerieunterstellungen vorgekommen ist. —

# Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 27. Januar 1918.

## Grüne Bische.

Der Januar hat noch nicht vermocht, glühende Schneedecken zu spinnen, wie es sich für ihn doch gehört; die Hoffnung der Kinder auf blanke Eisbahnen und zarte Kristallblumen an den Fenstern ließ er unerfüllt. Laue Frühlingswinde streifen immer noch, wie vor Wochen, durch die Baumkronen, über Wiesen und Wälder weht die Wärme des Neuenjahres, des Grünens. Aus dem feingliedrigen Geäst der Buchen, in dem noch wolke braune Blätter vom vorigen Sommer spielen, drängt es sich schon wieder frisch und grün aus Licht. Blumen sprießen und grünen, die Wiesen färben sich neu. Viele Büsche sind schon effrig am Werke, Blätter zu bilden. In den Vorgärten und den Anlagen, in Wald und Feld schmilzt der Frühling, ruft er neues Leben — jetzt im Januar.

Die Schrebergärtner, die sonst jedem grünen Köpfchen, das durch die dunkle Scholle lugt, und jeder Knospe im Büschelwerk einen herzlichen Empfang bereiten, schauen auf die vorzeitigen Wäste in ihrem Reich mit einiger Besorgnis. Auch der Naturfreund wünscht der grünen vorzeitigen Gesellschaft einen lächlichen Frost. Je eher er kommt, desto besser, denkt er. Wenn dabei die frühlingsschöne Färbigkeit schwarz wird, dann bringt das jetzt noch den geringsten Schaden. Die Kälte wird doch kommen, der Winter ist noch nicht aus der Welt verschwunden. Wenn das Wachen noch länger anfällt, wird vom Frost noch mehr vernichtet, noch mehr getötet werden.

Der milde Winter hat auch seine Freunde, das sind die Armen, die sich vor der Härte des Frostes nur ungenügend schützen können, und die Arbeiter, denen die Beschaffung von Heizmaterial und Kleider für die Kinder in diesem Jahre doppelt schwerfällt. Sie werden leider der Kälte nicht entgehen können. Das wissen sie wohl, darum will auch in ihnen keine Frühlingsoffnung aufkommen im Hinblick der grünen Bische. —

## Die Frauen auf dem Arbeitsmarkt.

Es melden sich fortgesetzt mehr Frauen zur Arbeit, als gebraucht werden. Ein großer Teil der arbeitslosen Frauen und Mädchen kann nicht untergebracht werden. Diese Erscheinung findet man in ganz Deutschland. Die „Arbeitsmarkt-Korrespondenz“ schreibt darüber:

Auf der einen Seite steigert sich zwar die Nachfrage ganz erheblich, da die Arbeitgeber die fehlenden männlichen Kräfte, wo es nur möglich war, durch Frauen und Mädchen ersetzen, auf der andern Seite aber kam der steigenden Nachfrage noch ein viel rascher wachsendes Angebot entgegen, so daß der Wettbewerb der vielen Arbeitsuchenden auf die zu bezahlenden Löhne vielfach drückend einwirkte. Das gilt nicht für alle Gebiete des weiblichen Arbeitsmarktes, aber es gilt doch wieder für den Gesamtdurchschnitt. Der Grund, daß das Angebot auf dem weiblichen Arbeitsmarkt so ganz außerordentlich zunahm und die steigende Nachfrage noch immer weit überlagert, ist vor allem in der Verteuerung der Lebensmittel zu suchen. Dadurch wurde ein immer größerer Kreis von Frauen und Mädchen gezwungen, sich mit Erwerbsarbeit zu befassen.

Wie stark der Wettbewerb am weiblichen Arbeitsmarkt für die Arbeitsuchenden gestiegen ist, das geht deutlich aus der Bewegung des Andrangs hervor. Im Januar 1915 kamen auf 100 offene Stellen 160,67 Arbeitsuchende, im Oktober stand der Andrang auf 182,12 und im November auf 178,80. Auf je zwei offene Stellen kamen also durchschnittlich immer mehr als drei Arbeitsuchende. Dabei ist zu berücksichtigen, daß seit Beginn des Krieges wohl bis zu einer Million weibliche Arbeitskräfte neu eingestellt sein dürften. Trotzdem aber will der Andrang nicht zurückgehen, sondern hält sich sehr hoch.

Die ganze Umkehrung kann man erst in ihrer vollen Bedeutung würdigen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß in Friedenszeiten die Nachfrage nach weiblichen Arbeitskräften in der Regel über das Angebot hinausging. Eine Entlastung des weiblichen Arbeitsmarktes in den Städten würde eintreten, wenn der Zugang vom Lande niedriger wäre und eine teilweise Abwanderung nach dem platten Lande geschähe. Denn die Arbeitslosigkeit, die das Gewerbe hierzulande kann, reicht für das steigende Angebot nicht aus.

Wenn Frauen und Mädchen irgendwas um Unterstützungen einkommen, müssen sie oft die mahnenden Worte hören: „Nennen Sie den nicht arbeiten?“ Der übergroße Andrang von Frauen in den Arbeitsnachweiser beweist am besten, daß sie arbeiten wollen. Aber viele Hunderte bitten vergeblich um Arbeit, weil nicht genug da ist. —

**— Verbesserung bei der Müllabfuhr.** Wie auf vielen andern Gebieten, so hat auch der Krieg auf dem Gebiete der städtischen Müllabfuhr überaus verheerend gewirkt. Die vielfachen Anregungen, die die Presse vor dem Kriege gegeben hat, um die damals schon ins Stocken gekommenen Versuche zu fördern, mußten bei Ausbruch des Krieges unberücksichtigt bleiben. Ob sie nach dem Kriege noch einmal auf ihre Brauchbarkeit untersucht werden, ist sehr fraglich. Doch hat eine hiesige größere Firma auf eine Verbesserung der Müllabfuhr abgesehen. Sie hat einen Weg gefunden, um die Müllabfuhr zu bringen. Es handelt sich um einen Wagen von 5 Kubikmeter Inhalt. Die auf dem Oberdeck angebrachten vier Einschiebungen sind ebenso wie die dazu gehörigen Mülltonnen mit gut schließenden Schieberdeckeln versehen. Bei richtiger Handhabung geht das Einschütten des Mülls in den Wagen ohne jede Staubeentwicklung vor sich. Nach Angaben der Firma sollen die Kosten der Abfuhr nach diesem neuen System geringer sein, als es jetzt der Fall ist. Die Beteiligung der Hausbesitzer ist natürlich nur freiwillig. Zunächst soll dies neue Abfuhrverfahren in der Altstadt eingeführt werden; später sollen dann die Vorstädte hinzugenommen werden, wenn sich das Bedürfnis dafür geltend macht. Eine endgültige Lösung der Frage der Müllabfuhr bedeutet diese Einrichtung der Firma selbstverständlich nicht. Ihre Versuche können aber wohl die technische Lösung der Frage fördern. —

**— Zusatzmarkt werden vom Nationalen Frauendienst im Rathaus** am Sonnabend von 5 bis 7 Uhr verteilt. —

**— Die Erhöhung der Kartoffelhöchstpreise.** Der Reichskanzler hat jetzt die Reichskartoffelstelle und die kommunalverbände ermächtigt, bis zum 15. März die Kartoffelhöchstpreise durch einen Preiszuschlag an den Erzeuger von 1,25 Mark pro Zentner zu erhöhen. Reich und Staat tragen die Hälfte des Zuschlages, während die Gemeinden und Kommunalverbände die andre Hälfte übernehmen müssen. Dadurch soll den Wünschen der Landwirte nach Erhöhung des Verkaufspreises Rechnung getragen werden, ohne die Verbraucher zu belasten. — Daß die Verbraucher die Belastung zu guter Letzt doch tragen müssen, haben wir bereits öfters betont. —

**— Entlassung und Verrechnung von Landsturmmannschaften.** Vom stellvertretenden Generalkommando wird mitgeteilt: Durch eine kriegsministerielle Verfügung ist eine Erleichterung der Landsturmmannschaften älterer Jahrgänge, die sich bereits lange im Felde befinden, durch Ablösung durch jüngere Mannschaften in Aussicht genommen. Auf Grund dieser bekanntgewordenen Absicht gehen in letzter Zeit den Militärbehörden zahlreiche Gesuche von Angehörigen von Landsturmeinheiten auf Entlassung zu. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß eine Entlassung nur auf dem ständigen Reklamationsweg erfolgen kann; unter Erleichterung ist nur eine Verrechnung zu einem heimlichen Ersatzpunkt zu verstehen. Die Verrechnungen erfolgen ohne besonderen Antrag seitens der Angehörigen, soweit sie ausführbar sind. Eine Einreichung besonderer Anträge ist daher nicht erforderlich. —

**— Der Käseverkauf nach den Höchstpreisbestimmungen.** Die am 21. Januar in Kraft getretene Verordnung des Bundesrats über die Höchstpreise für die Käse, Speise- und ähnliche Mischkäse stellt für die Käse, Speise- und ähnliche Mischkäse Höchstpreise nach Gewicht vor. Demgemäß wird es für die Verkäufer notwendig werden, den bisher üblichen Handel nach Maß auszugeben, da sich sowohl der Käufer als der Verkäufer darauf verlassen kann, wenn beim Handel nach Maß die Umrechnung nach Gewicht eine Ueberschreitung des Höchstpreises ergibt. Weiter sieht die Verordnung Höchstpreise für Speisequart mit einem Wassergehalt von höchstens 75 Prozent vor. Da die Herstellung von Käse für den feinen Speisequart festgesetzt ist, verboten ist, machen sich Verkäufer, die Speisequart mit einem höheren Wassergehalt in den Verkehr bringen, strafbar. Auch hiervon wird mehr als bisher zu achten sein, da bei einer Untersuchung des städtischen Nahrungsmittel-Untersuchungsamts zum Teil ein Wassergehalt von 80 Prozent und mehr vorgefunden worden ist. —

**— Kochtische für fettarme Küche des Nationalen Frauendienstes** finden am Freitag, abends 8 Uhr, statt: Militär, Bismarckstraße 1, Götterstraße, Wilhelmstraße, Zedemann 21, Volksschule, Budau-Südendurg, Leipziger Straße 46, Volksschule, Neustadt, Peter-Paul-Straße 4, Märgen-Mädchenschule. —

**— Anerkennung sozialdemokratischer Gemeindeglieder.** Bei der Einführung des zum unbesoldeten Stadtrat von Grestlan gewählten Genossen Emil Neufuß, Medaillons der „Volkswacht“, hielt der Oberbürgermeister Maiting folgende Rede:

„Sehr geehrter Herr Kollege! Ihre Wahl und Ihr Eintritt in den Magistrat wird von Ihrer Partei und Ihrer Fraktion als ein besonderes politisches Ereignis betrachtet. Ich verstehe das voll und ganz. Dennoch will ich keine politische Rede halten, weil wir in diesem Saale der Politik nach Möglichkeiten aus dem Wege gehen sollen. Aber ich will nicht unangeführt lassen, daß ich Ihrer Fraktion die Genugtuung darüber nachempfinden kann, daß der Wunsch nach Ihrer Wahl von dieser Versammlung so einstimmig erfüllt wurde. Auch der Magistrat tritt der wohlverdienten Anerkennung Ihrer Fraktion bei. Er stimmt zu, daß sich Ihre Fraktion bisher wohl bewährt hat, vor allem aber in der schweren Zeit, die wir durchmachen. Die Erfahrungen, die man allgemein mit den Herren der sozialdemokratischen Partei in der kommunalen Arbeit gemacht hat, werden ausgezeichnet. Die Mitarbeit von Herren, die so viel Einblick haben in die verschiedenen Schichten der Bevölkerung, wie selten jemand, und die in ihren Organisationen eine so außerordentliche Schulung für das öffentliche Leben genießen, und die so warmherzig empfinden, es wäre toll, wenn sie sich nicht bewährte.“ —

**— Lichtbildervorträge über mitteldeutsche Städte und Landschaften in Belgien.** Eine 150 Ansichten aus der Provinz Sachsen, dem Herzogtum Anhalt und dem Harzgebiet enthaltende Lichtbildreihe, die der Verband mitteldeutscher Verkehrsvereine (Sitz Magdeburg) in den Magdeburger Lazareten und Weiserischen Anstalten in Oranien den verwundeten Soldaten vorführen ließ, erhielt auch die Bildungszentrale beim kaiserlich deutschen General-Gouvernement in Brüssel. Das Verlangen nach geistiger Anregung ist bei unseren Wahn- und Bejahungsgruppen in Belgien, wie das General-Gouvernement einerseits schreibt, sehr groß. Der Verkehrsverband glaubt daher seiner Dankpflicht gegenüber unseren braven Landsturmmännern am besten zu genügen, wenn er ihnen charakteristische und schöne Bilder aus der Heimat zur Verfügung stellt. —

**— Die Ueberführung von Leichen gefallener Krieger** vom östlichen Kriegsschauplatz nach der Heimat ist nur unter den nachfolgenden von der Eisenbahndirektion Bromberg jetzt veröffentlichten fünf Bedingungen zugelassen: Im Ausweise sind drei beizubringen: ein Geleitchein des stellvertretenden Generalkommandos, das für den Ort, nach dem die Leiche übergeführt werden soll, zuständig ist, ein Leichenpaß der Stappentkommandantur, aus deren Bezirk die Leiche übergeführt wird, ein Begleitchein derselben Behörde über die unentgeltliche Beförderung auf den Strecken im deutschen Militärbetrieb bis zur Grenzübergangsstation. Ferner wird verlangt, daß die Einzahlung der Leiche, nach den für die Beförderung der Leiche auf den deutschen Eisenbahnen geltenden Bestimmungen erfolgt und daß die Ueberführung befördernde Angehörige oder Beauftragte der Ankunft der Leiche auf der Grenzübergangsstation zum Zweck der Neuverpackung und Vorausbezahlung der Beförderungskosten persönlich anwesend ist. —

Gestohlen wurden in letzter Zeit aus einer Wohnung am Breiten Weg ein silberner Leuchter; am 25. vor dem Hause Goldschmidtstraße Nr. 3 ein Fahrrad „Greif“; am 26. aus einem verlassenen Keller in der Wilhelmstraße ein Fahrrad „Expres“.

X In Saft genommen wurde der russisch-polnische Arbeiter Daniel Lorenz, der für einen Arbeiter größere Mengen Sprengstoff in einem Koffer mit sich führte. —

**— Städtisches Orchester.** Unter Dr. Rabls Leitung fand gestern im Zirkus ein Volkskonzert statt. Eingeleitet wurde es durch Richard Wagners „Marsch“, der mit starken Effekten ausgestattet, seine Wirkung wiederum nicht verfehlte. Viel volkstümlicher erschienen danach Eduard Laffens Feiherwerke, deren geschickte Steigerungen auf der Grundlage des thüringischen Volksliedes dem Orchester verdienten Beifall brachten. Die prunkende Ungarische Rhapsodie Liszts bildete den Übergang zur bekannten Jubelouvertüre Webers für die das ausverkaufte Haus begeistertes Entzücken erregte. Haydns Variationen aus dem Harzerquartett fand dieselbe Aufnahme. Die musikalische Ausbildung Wagners an die Höhe deutscher Kunst, die im nachfolgenden Vorspiel zum dritten Akte der „Meistersinger“ den besten vorstellbaren Ausdruck findet, wurde in schöner, eindringlicher Art zur Geltung gebracht. Dann folgten im Schlußteil des Programms Swendens etwas ausdringlich geratene Feit-Bolonäse, die sehr weich gekalkte Dramen-Fantome für die Harmonik und selbstmerveille zwei thüringische Länze von Dorn, die der Tendenz des Konzerts fremd gegenüberstehen. Den Schluß bildete der „Wiener Blut“-Walzer von Johann Strauß.

**— Das Leipziger Soloquartett** gab im Dom ein Konzert. Die rein musikalische Leistung des Quartetts ist schon öfters an dieser Stelle anerkannt worden. Zu diesem Vorzuge gesellt sich stets die Zusammenstellung eines äußerst geschmackvollen, ästhetisch angelegten Programms, das in der Hauptsache seinen Stoff aus dem Vordringlichen vergangener Jahrhunderte nimmt und damit immer wieder auf die edeln Ausgänge unserer heutigen, nicht durch Begleitinstrumente unterstützten, reinen Vokalkunst hinarbeitet. Die wir sehr pflegen müßten, wenn wir die Bedeutung für sie erreichen wollten, die sie früher hatte. Das Quartett zeigte wieder seine schätzenswerte Technik in einfachen und figurativ stark gewundenen Sätzen und wird manchem Hörer damit einen so seltenen wie angenehmen Genuß bereiten. —

**— Wilhelm-Theater.** Das erste Gastspiel Hans Eßens in der Titelrolle von Dellingers „Don Cesar“ gab dem Künstler Gelegenheit, in seinen oft gerühmten Eigenschaften zu glänzen.

Sein bewußtes Spiel und sein angenehmes Organ veranlaßte das Publikum in reichem Maße, seiner Verehrung durch anerkennende Beifall und Blumen Ausdrück zu geben. Neben ihm fanden Anerkennung Helene Vassil als Mariana und Erna Schlegel als Pueblo, von den männlichen Darstellern Artur Schulz, Matthias Meyer und Hans Schavil. Am Pulse bewährte sich Kapellmeister H. J. J. G.

## Konzerte, Theater etc.

**\* Vortragsabend im Zirkus.** Ueber „Erhaltung und Mehrung der Volkskraft“ werden am Sonnabend den 20. Januar drei Abende gehalten. Frauenausschuß Dr. Leo wird über die Bedeutung des Mutterertrags berichten. Dr. Schild über die Gefahren der Geschlechtskrankheiten und deren Bekämpfung, Professor Dr. Braun über die Bedeutung der Erziehung der Volksschule, manachhafte Singlingspflege, ungenügende körperliche Erziehung, Verbreitung von Krankheiten und dergleichen. Die Vorträge beginnen um 8 1/2 Uhr abends. Eintrittsgeld wird nicht erhoben. —

**\* Stadttheater.** Am Freitag wird Veris Oper „Amelia oder Ein Maskenball“ in der Fassung der Erstausführung unter Dr. Rabls Leitung in Szene gehen. In der Sonntag-Mufführung von Hebbels „Judith“ wird Krüger die Titelrolle, Herr Janzen den Solovornes vortreten. Der Beginn der Sonntagabend-Vorstellung von „Götterdämmerung“ ist auf 6 Uhr festgesetzt. Wegen Erkrankung des Herrn Illmer wird Herr Dab, der den Siegried hier bereits erfolgreich geführt hat, die Rolle übernehmen. Die nächste Aufführung der so beifällig aufgenommenen „Lustspiel-Reihe“ „Die seltsame Erbschaft“ wird am Montag stattfinden. Am Dienstag bringt die Oper eine Wiederholung von „Mignon“. —

**\* Wilhelm-Theater.** Grete Heuser und Ellen Gerde, die beiden Mäde, welche sich der Komiker Marie Schulz zu seinem am Montag stattfindenden Benefiz „Der Graf von Zarenburg“ einwählen hat, erwidern allgemeines Interesse und haben eine große Anziehungskraft aus. —

**\* Zentraltheater.** Sowohl die mit großer Sorgfalt angeführten Vorbereitungen erkennen lassen, dürfte die Operette „Die oberste“ zu einem Zugstück werden. —

## Aus der Parteibewegung.

**Die Bremer Parteibewegungen.** In seiner Generalversammlung am Dienstag nahm der Sozialdemokratische Verein in Bremen einen Dringlichkeitsantrag an, wonach der Verein als Eigentümer der Parteidruckerei deren Geschäftsführer auffordert, den Druck der „Bremischen Korrespondenz“ zu unterlassen. —

**Die Stellung der Organisationen.** In Hamburg tagte am Sonntag eine von etwa 700 Delegierten besuchte Versammlung der Landesorganisation der sozialdemokratischen Partei Hamburgs. Die drei Reichslandtagsabgeordneten Hamburgs, die Genossen Stollen, Lieb und Zincke, von denen Zincke zu der sogenannten ersten und Zincke zur zweiten, vorerwähnten einmütig den Disziplinbruch ausjährig und für den bei der übergroßen Mehrheit der Versammlung politische Zustimmung. Eine Anzahl Redner der Oppositen bemüht sich für die Auffassung keinen Boden zu gewinnen, denn die folgende Resolution, die das Verhalten der Zwanzig kritisiert, wurde mit überwältigender Mehrheit gegen etwa 10 Stimmen angenommen: „Die am 23. Januar im Gewerkschaftshaus tagende Delegiertenversammlung der Landesorganisation der sozialdemokratischen Partei Hamburgs mißbilligt die Abstimmlung der 20 Genossen und die von ihnen abgegebenen Sondererklärungen im Reichstag am 21. Dezember. Es war bisher bei uns Grundsat, trotz Meinungsdivergenzen, die Einheit und Geschlossenheit der Partei nach außen zu wahren. Die Spaltung der Fraktion muß schließlich auch zum Haberd und zum Disziplinbruch in den Reihen der Partei- und Gewerkschaftsorganisationen führen, wodurch die ganze Arbeiterbewegung gefährdet wird.“ —

## Aus der Gewerkschaftsbewegung.

**Erneuerung der Tarifverträge im Malergewerbe.** Am Dienstag fanden im Reichsamt des Innern unter Vorsitz des Ministerialdirektors Dr. Caspar Verhandlungen über die Erneuerung des am 15. Februar ablaufenden Reichstarifvertrags im Malergewerbe und des von den Hilfsorganisationen mit dem Bundesdeutscher Dekorationsmaler vereinbarten Tarifvertrags statt. Nach fünfständigen Verhandlungen und nach vielen Bemühungen des Vertreters der Reichsregierung kam eine Einigung zustande. Danach erhalten — die Zustimmung der Organisationen vorausgesetzt — vom 1. März an alle Arbeiter der Malergewerbes in Städten mit 6 stündiger täglicher Arbeitszeit eine Kriegsteuerzulage von 6 Pfg., in Städten mit längerer Arbeitszeit von 6 Pfg. pro Stunde. Die Zulage ist auf alle bisher gezahlten, auch mehr als den Mindestlohn betragenden Löhne zu zahlen. Men in Arbeit tretenden Gehilfen ist mindestens der Tariflohn und die Teuerungszulage zu gewähren. Die Tarife werden in übrigen bis 15. Februar 1917 verlängert. Wenn jedoch bis 31. Dezember 1916 mit einer der europäischen Großmächte noch kein Frieden geschlossen ist, so gilt die getroffene Abmachung bis 15. Februar 1918. Von dieser Bestimmung hat sich der Unternehmerverband das Rücktrittsrecht für den Fall vorbehalten, daß bei den kommenden Verhandlungen im Lagergewerbe etwas anderes vereinbart werden sollte. Die Parteien sollen bis 15. Februar die Zustimmung ihrer Mitglieder oder Organisations-Ansitzen einholen. Vom Verband der Maler wird zu diesem Zweck eine Generalversammlung einberufen. In den Verhandlungen nahmen von den Parteien elf Vertreter des Verbandes der Maler, zwei Vertreter vom Christlichen Verband, einer vom Eutscher-Bundesscheider Verband, neun Vertreter des Unternehmerverbandes und je ein Vertreter vom Bundesdeutscher Dekorationsmaler und des Westdeutschen Malermeisterverbandes teil. —

## Bereine und Versammlungen.

### Wittler.

Die am 22. Januar bei Lauden abgehaltene Mitgliederversammlung war den Verhältnissen entsprechend gut besucht. In üblicher Weise erzielte die Versammlung den im Vorjahr zu Machen seinen Wunden erlegenen Verbandskollegen Specht. Nachdem die Verrechnung vom letzten Quartal entgegengenommen war, erhaltete der Vorsitzende den Jahresbericht für 1915. Die Mitgliederzahl betrug einschließlich der zum Heeresdienst Entzogenen am Anfang des Berichtsjahrs 149 und am Schluß desselben 158. An Beiträgen gingen für die Zentralkasse 3 92 Mark ein, hiervon konnten nach Abzug der zur Ausschaltung gelangten Unterstützungen 2056,90 Mark zur Hauptkasse geandt werden. Die Einnahmen der Vorkasse einschließlich des übernommenen Kassenbestandes von 1731,85 Mark betragen 5056,17 Mk., die Ausgaben 4186,72 Mk. Unter diesen fallen 3372,55 Mark Unterstützungen an die Familien der Kriegsteilnehmer und 120 Mark für 24 Anzeigebände der Volksfürsorge. Durch Verhandlungen mit der Zeitung wurde der abgelauene Tarif um 1 Jahr verlängert der Lohn um 3 Mark pro Woche erhöht. Eine Nachfrage an Arbeitskräften war im ganzen Jahr vorhanden. Die bisherigen Vorstandsmitglieder Herrschand, Langner, Valentin und die Revisoren Jentze, Köhmann und Genuß wurden wiedergewählt. In das Gewerkschaftskartell wurden Jentze und Höbenheim delegiert. Um die laufenden Unterstützungen an die Kriegserfamilien aufrechtzuerhalten zu können, wurde beschloffen, einen Wochenbeitrag von 1,25 Mark extra zur Lokalkasse abzuführen. Die Unterstützung für Januar soll am 30. Januar zur Auszahlung kommen. —



# Provinz und Umgegend.

## Vorbildliche Kriegsfürsorge einer kleinen Vorortgemeinde.

Wie auch eine kleine Landgemeinde in den schweren Kriegsjahren ihrer Einwohnerzahl wachsam helfen kann, zeigt die Vorortgemeinde Rahnsdorf bei Berlin, die nur 2500 Seelen zählt. Der Protokollschreiber legte für 75 000 Mark Roggen- und Weizenmehl, der Ausschuss für Futtermittel für 8000 Mark an. Sodann errichtete die Gemeinde eigene Verkaufsstellen für Lebensmittel und Bedarfsmittel in den Schulen in Rahnsdorf-Mühle und Wilhelmshagen, die jeden Sonntag nachmittags von 2 bis 8 Uhr geöffnet sind. Mit dem Waren- und Preisverzeichnis erhält jede Haushaltung die Mitteilung, zu welcher Stunde sie an der Verkaufsstelle zu erscheinen hat. So wird sich der Verkehr glatt und rasch ab. Die Arbeit wird ausschließlich ehrenamtlich geleistet unter der Ährtung des Bürgermeisters Köhler, von Ausschüssen aus der Gemeindevorstellung und der Wirt errichtet. Ein früherer Berliner Schlächtermeister, der in Rahnsdorf im Ruhestand lebt, verleiht den Fleischverkauf. Eine Spezialität der Schlächterei ist die frische Wurst, die jede Woche in großen Mengen hergestellt und für 80 Pfennig das Pfund verkauft wird. Ein eigener Einkäufer besorgt die Schweine vom Lande.

## Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 27. Januar. (Öffentliche Frauenversammlung.) Der Sozialdemokratische Verein hatte zum Dienstag eine öffentliche Frauenversammlung nach dem „Gehilfen“ einberufen, die sehr gut besucht war. Etwa 100 Frauen, außer den Männern waren der Einladung gefolgt. Bei Eröffnung der Versammlung gab die Leiterin, Genossin Vollmann bekannt, daß nicht Genossin Fleg, die erkannt war, sondern Genossin Leming, Berlin, als Referentin erschienen sei. Zu Licht fester Weise verstand es die Referentin, die Zuhörer zu fesseln. Die Referentin behandelte die Pflichten der Frauen in Familie, in Gesellschaft und in den Organisationen. Die Referentin freite zunächst die jetzt e Lebenshaltung und erörterte die Kriegsmittelbeschaffung. Ausführlicher behandelte sie die Zustände, die infolge der vermehrten Heranziehung der Frauen zur Erwerbsarbeit zutage treten. Nach den Statistiken der Eisenbahnstellen sind jetzt weit über 1/2 Million Frauen mehr erwerbsfähig als vor dem Kriege. Ueber die Entlohnung der Frauen sowie über den Arbeitermangel sei ihr viel zu sagen. Wird von der Frau dieselbe qualifizierte Arbeit verlangt, die von dem Mann geleistet. So muß ihr auch die gleiche Entlohnung werden. Doppelt schwer empfindet die Frau die auf ihr ruhende Last als Erwerbstätige und dann als Mutter. Schon die Zukunft des Reiches erfordert den ausgedehntesten Mutterchutz. Es muß auch dafür gesorgt werden, daß nicht Unterernährung durch schlechte Entlohnung und nicht ausreichende Kriegsmittelunterstützung herbeigeführt wird. Aufgabe von Reich und Kommune ist es, die Frauen durch ausreichende Unterstützungen vor drückender Not zu bewahren. Die nehmen die Unterstützungen den Charakter von Armenunterstützungen an. Zum Schutze der Frauen und Kinder müssen Entlohnungs-, Säuglingsheim, Kindergärten und Unterhaltungsstellen für die Mutter errichtet werden. Wird die Frau im Erwerbsleben jetzt als vollwertig anerkannt, so muß ihr auch auf andern Gebieten die Gleichberechtigung zu teil werden. Das wird gefördert, wenn die Frauen der Partei- und Gewerkschaftsbewegung mehr Interesse entgegenbringen. Jede Frau muß mit dafür sorgen, daß wenn die Männer zurückkehren, die Frauen nicht beschämt die Augen niederschlagen müssen, indem sie gegen die Partei- und Arbeiterbewegung ihre volle Pflicht nicht erfüllen. Lebhafter Beifall wurde der Referentin für ihre trefflichen Ausführungen zuteil. In der Diskussion wurden Klagen über unzureichende Unterstützungen, sowie scharfe Abwehungen durch manche Beamten geführt. Genossin Vollmann versprach, die in der Diskussion angeführten Beschwerden an geeigneter Stelle zur Sprache zu bringen. Anerkannt wurde, daß die Stadtverwaltung in Gemeinschaft mit der städtischen Kriegsdeputation versucht, das harte Los der Frauen nach Möglichkeit zu lindern. Weiter erwähnte Genossin Vollmann die Frauen des Gehilfen zu beherzigen. Am Schluß der Versammlung erklärten 22 Frauen ihren Beitritt zur Partei.

(Brotmarkenausgabe.) Die Ausgabe der Brotmarken wird am Freitag und Sonnabend für die einzelnen Bezirke in der üblichen Zeit an den bekannten Stellen vorgenommen.

(Eine Warnung.) Nach einer Anordnung des Landrats des Kreises Halberstadt sind die Gewerbetreibenden verpflichtet, die Erzeugnisse des notwendigen Lebensbedarfs, für die Höchstpreise festgesetzt sind, zu diesen Höchstpreisen an die Eisenbewohner zu verkaufen. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit

Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. Die Warnung des Landrats beweist, daß die Waren zurückgehalten werden. Hoffentlich wird der beabsichtigte Zweck erreicht.

## Wahlkreis Halbe-Ascherleben.

Ascherleben, 27. Januar. (Papierammlung.) Der Mobilmachungsausschuss veranstaltet am 1., 2. und 3. Februar eine Papierammlung. Für die Vernichtung der gesammelten Papiere durch Einkampfen übernimmt der Mobilmachungsausschuss vom Roten Kreuz volle Garantie. Der Ertrag, der dabei erwartet wird, soll für die Familien der Kriegsteilnehmer verwendet werden. Wer in Besitz derartiger Produkte ist, möge dieselben an den genannten Tagen zur Abholung bereithalten.

Quedlinburg, 27. Januar. (Familienunterstützungen.) Die Auszahlung der Unterstützungen für Familien der Kriegsteilnehmer findet im Bier, erial des Rathhauses statt; am 28. Januar vormittags 9 bis 11 Uhr für den Buchstaben A, 8 1/2 bis 10 1/2 Uhr B, 10 1/2 bis 11 1/2 Uhr C bis E, 11 1/2 bis 12 1/2 Uhr F, nachmittags 3 bis 4 Uhr G, 4 bis 6 Uhr H; am 29. Januar vormittags 9 bis 11 1/2 Uhr für den Buchstaben I, 8 1/2 bis 10 1/2 Uhr K, 1 1/2 bis 11 1/2 Uhr L, 11 1/2 bis 12 1/2 Uhr M, nachmittags 3 bis 4 Uhr N bis O, 4 bis 6 Uhr P; am 31. Januar vormittags 8 bis 10 Uhr für den Buchstaben S, 10 bis 12 Uhr T bis V, nachmittags 3 bis 5 Uhr W, 5 bis 6 Uhr X bis Z. Ausweisarten sind mitzubringen.

## Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Zechhausen, 27. Januar. (An den Magistrat und seine gnädige Frau.) Die Stadt hatte an jeden Soldaten, der aus Zechhausen stammt, ein Weihnachtspaket gelandt. Wie sehr sich unsere braven Feldgenossen darüber gefreut haben, beweisen die zahllosen, oft sehr rührenden Dankesbriefe die dem Magistrat zugegangen sind. Dabei kommen manchmal ganz drollige Mitteilungen und Adressen heraus. So schrieb ein besonders hübscher Grenadier, der sich anerkennend über die Person des Magistrats nicht ganz im Klaren war: „An den Magistrat und seine glückliche Frau in Zechhausen, Altmark.“

## Wahlkreis Salzweil-Gardelegen.

Gardelegen, 27. Januar. (Butterkarte.) Der Verkauf der städtischen Butter erfolgt von nächster Woche an nur noch gegen Butterkarten. Jede Karte erhält eine auf den Namen lautende, mit einer Nummer versehene Butterkarte, auf welche in der Zeit vom 31. Januar bis zum 14. März 14 täglich je 1 Pfund Butter abgegeben wird.

## Kleine Chronik.

### Abolf Wagners Abschiedsvorlesung.

Zu der Berliner Universität vollzog sich am Mittwoch ein historisches Ereignis: Erzengel Adolf Wagner, der weit über Deutschlands Grenzen hinaus berühmte Nationalökonom, hielt dort, wo er seit Jahren ein Publikum über „Sozialismus und Staatsökonomie“ zu lesen pflegte, seine letzte Vorlesung, die ein überaus großes Interesse für die Wissenschaft von über einem halben Jahrhundert zu einem vorläufigen Abschluß brachte. Im Namen seiner Freunde und Schüler sprach Professor Franz Oppenheimer das Abschiedswort: Der Staatsökonom, der Theoretiker wird schwer zu ersetzen sein, der Finanzpolitiker kaum jemals, der Mensch niemals. Tiefbewegt dankte der Gesagte, und unter stürmischen hundertfachen Ehrenbezeugungen verließ der Greis den Hörsaal.

### Jokkerflieger Böhm abgestürzt.

Einen schwerlichen Verlust hat unser Flugwesen erlitten. Nach der „Tägl. Rundsch.“ ist der bekannte Jokkerflieger Böhm bei Ensisheim i. E. tödlich abgestürzt.

### Im Leuchtturm verhungert.

Wie „Express“ meldet, sind zwei Männer, eine Frau und drei Kinder durch den Waddampfer „Mexico“ in einem Leuchtturm an der mexikanischen Küste faßverhungert gefunden worden. 15 Tage lang hatten sie von Wasser und Nahrung gelebt. Die Frau starb bald darauf. Trotz allem war das Signallicht brennend erhalten worden. Gewöhnlich werden diese abgelegenen Leuchttürme alle 2 Monate verproviantert, jetzt aber war das Boot mit Lebensmitteln wahrscheinlich durch den Krieg schon 4 Monate ausgeblieben. Der Dampfer ließ Vorräte zurück und beachichtigte die nächste mexikanische Küstenstation.

## Jhr 4 Millionen Mark Schaden.

Ein Feuer in der Zuckerfabrik A. H. H. (Wöhlmann), das vermutlich durch Selbstentzündung von Seilen entstand, richtete erheblichen Schaden an. Er beschränkt sich, nach vorläufiger Schätzung, auf über vier Millionen Mark, da außer dem zerstörten noch große Mengen Zucker verbrannt und sämtliche Einrichtungspersonale und Maschinen durch Feuer oder durch Verbrennen zerstört wurden. Ein Wächter ist bei dem Brand ums Leben gekommen; etwa 800 Arbeiter sind teilweise beschäftigungslos geworden.

## Erdbeben in Siebenbürgen.

Nach Budapest wird gemeldet, daß in verschiedenen Städten Siebenbürgens Erdbeben vorgekommen sind, so in Szeged, Kronstadt, Sibiu, Szatmar, Nagybánya, Székelyváros und Szatmar. In Szeged, wo das Erdbeben morgens um 8 Uhr 37 Minuten verspürte wurde, sind Schornsteine umgestürzt und die Mauern an vielen Stellen gesunken. Die Bevölkerung flüchtete ins Freie. Es ist niemand verletzt. Auch die starkbesetzten Erdbebenwarten sowie Beobachter meldeten den Erdstoß und gaben als wahrscheinlichste Herd Südbanatien oder Bantian an.

## Bereins-Kalender.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. In dieser Woche ist im Sterbeunterstützungsanhang das Feld 742 zu leben. Die Verwaltung.

Wagenbauer-Arbeitervereine, Filiale Zudenburg, Sonnabend den 29. Januar Mitgliederversammlung im Saalhotel bei Köplich. 300

Turnerschaft Magdeburg, Abt. Budau. Ab Freitag den 28. Januar wieder Turnen.

Groß-Örtlerverein, Naturheilverein. Am Sonntag den 30. Januar, abends 7 Uhr, Generalversammlung im Lokal der Witwe Strumpf. 289

## Wasserstände.

	+ bedeutet über, - unter Null.	Fuß	Wuch
Hauptstadt und Zentrale.			
Strasbourg	25. Januar + 2,50	26. Januar + 2,50	-
Wiesbaden	+ 2,08	+ 1,94	0,14
Leipzig	+ 3,70	+ 3,58	0,12
Wiesbaden	+ 3,33	+ 3,23	0,10
Leipzig	+ 2,93	+ 2,93	0,01
Wiesbaden	+ 2,34	+ 2,28	0,06
Leipzig	+ 3,10	+ 3,09	0,01
Wiesbaden	+ 3,12	+ 3,08	0,04
Glebe.			
Leipzig	25. Januar -	26. Januar -	-
Wiesbaden	-	-	-
Leipzig	+ 2,14	+ 2,00	0,14
Wiesbaden	+ 2,78	-	-
Leipzig	+ 1,20	+ 1,10	0,10
Wiesbaden	+ 3,56	+ 3,60	0,04
Leipzig	+ 4,01	+ 4,01	-
Wiesbaden	+ 3,96	+ 3,98	0,02
Leipzig	+ 4,25	+ 4,27	0,02
Wiesbaden	+ 4,08	-	-
Leipzig	26. + 3,50	27. + 3,55	0,05
Wiesbaden	+ 4,36	+ 4,36	-
Leipzig	+ 4,27	+ 4,26	0,01
Wiesbaden	+ 3,97	+ 3,91	0,06
Leipzig	+ 4,12	+ 4,05	0,07
Wiesbaden	+ 4,12	+ 4,05	0,07
Leipzig	+ 4,15	+ 4,11	0,07

## Wettervorhersage.

Freitag den 28. Januar: Veränderlich, etwas kühler, vereinzelt Niederschläge in Schauern.

## Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 26. Januar. Todesfälle: Rentiere Hedwig v. Bergfeld, 74 J., 3 M., 16 L. Witwe Therese Amie geb. Riede, 61 J., 6 M., 4 L. Friedrich, S. des Mulbereibehalters Peter Döring, 3 J., 6 M., 16 L. Jakob, S. des Kaufmanns Samuel Freund, 20 J.

Cracau, 19. Januar. Todesfall: Weißgerber Paul Raab aus Burg, 36 J.

Fernerleben. Todesfall: Kriegsvollwiler Gefreiter im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 225 Handlungsgelhilfe Kurt Wolf, 19 J.

## Die Rheider Burg.

Erzählung von Levin Schilding.

(43. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

„Ihr seid alt geworden, Klaus!“ sagte Richard von Suckarde, ihm die Hand entgegenstreckend, „wie geht es Euch, alte Seele!“

Klaus blickte ihn verwundert an, ohne die Hand zu nehmen.

„Wer sind Sie, was wollen Sie?“ fragte er mürrisch.

„Klaus, kennt Ihr mich nicht mehr?“

„Nein,“ sagte Klaus, offenbar heute nicht im entferntesten geneigt, sein Gedächtnis anzustrengen, um den Fremden wiederzuerkennen.

„Ich bin ja Richard, Richard von Suckarde — der Sohn Eures alten Herrn.“

„So?!“ versetzte der Hausmeister. „Seid Ihr Herr Richard? Ja, es ist richtig! Ihr seid es. Ihr seid schmaler und brauner geworden. Ja, es ist richtig, wahrhaftig, Ihr seid es. Wollt Ihr eintreten?“

Und damit hinkte Klaus zu seiner Stube zurück, allem Anschein nach nicht im mindesten überrascht und erstaunt über die plötzliche Wiederkehr seines jungen Herrn — Klaus gehörte nicht zu den Menschen, welche zwei Dinge von bedeutender Tragweite zugleich zu bewältigen verstanden — er war von der schrecklichen Geschichte, die sich in seinen vier Wänden ereignet, so vollständig in Anspruch genommen, erfüllt und überwältigt, daß er für etwas andere keine Sinne und kein Gefühl hatte — und wäre dies andre auch gewesen etwa ein kleines Erdbeben, verbunden mit Verfinsternung von Sonne, Mond und Sternen, Deffnung der Gräber und dem Präsidium der Engel auf den himmlischen Hofsaal zum großen Endhalali des jüngsten Tages.

Als er in seiner Stube und Richard ihm gefolgt war, warf Klaus sich auf einen seiner Rohrstühle, überließ seinem Gast, sich einen andern zu nehmen, und sagte: „Wer hätte das gedacht — ich glaubte, Ihr wäret tot, Herr Richard — also Ihr seid nicht tot? Der andre ist tot. Er liegt oben tot, Herr Richard. Morgen soll er begraben werden. Gott steh einem bei! In welche Geschichten kann man geraten, ehe man sich's versieht. Aber anhaben können sie mir nichts. Ich bin so unschuldig wie ein neugeborenes Kind. Der Franz hat den Hauschlüssel bei sich gehabt. Die Hintertür in dem Turme habe ich verriegelt, ehe ich zu Bett gegangen

bin. Und gehört habe ich nichts, gar nichts. Ich habe die ganze Nacht durch ruhig geschlafen. Wir können sie nichts anhaben, sie mögen schreiben und protokollieren, was sie wollen.“

„Klaus, ist es denn wahr, daß man Herrn Ritterhausen und seine Tochter in Verdacht hat?“ fragte Richard.

„In Verdacht? Gewiß hat man sie in Verdacht. Alle Welt hat sie in Verdacht. Sie sollen auch nach Düsseldorf ins Gefängnis gebracht werden. Sie haben Gendarmen vor ihrer Tür...“

„Ach werde sie also nicht sprechen können?“

„Sprechen? Niemand kann sie sprechen. Es wird niemand zu ihnen gelassen. Der Ritterhausen darf sein eigenes Kind und Mamiell Sibylle ihren eignen Vater nicht sprechen. Sie haben Gendarmen vor ihrer Tür!“

„Und Ihr, Klaus, was denkt Ihr denn davon? Sallet Ihr es denn für möglich, daß Ritterhausen...“

„Möglich! Was sollte nicht möglich sein auf dieser schlechtesten Welt? Wenn einer abends ruhig zu Bett geht in seinem eignen Hause und denkt an nichts, an gar nichts, und schläft ruhig ein und hat treue, redliche Leute um sich und die Türen sind wohlverschlossen und am andern Morgen ist er umgebracht — Herr Richard, dann ist alles möglich, just alles!“

„Aber Klaus,“ warf Richard, düster vor sich hinstarrend, ein, „wenn man doch die Leute seit vielen Jahren so kennt, wie Ihr die Ritterhausen, so hütet man sich doch...“

„O, ich hüte mich auch, Herr Richard,“ fiel Klaus ein, „ich hüte mich wohl, etwas zu sagen. Ich weiß nichts, gar nichts. Ich habe die ganze Nacht durch ruhig geschlafen. Und deshalb können sie mir nichts anhaben, sie mögen schreiben, was sie wollen.“

„Aber von einem Deserteur spricht man.“

„Ja, der Deserteur,“ wiederholte Klaus kleinlaut und auf seinem Stuhle völlig wie sorgenüberbürdet zusammensinkend. „Ich weiß nichts von ihm. Johannes heißt er, das hat er mir gesagt. Das ist alles. Mich geht er nichts an. Gar nichts. Mamiell hat ihn hergebracht, sie hat ihm oben im Haus ein Versteck gezeigt, das ich nicht kenne. Mamiell Sibylle hat ihn da verborgen. Ich bin unschuldig daran. Es soll strenge Strafe darauf stehen, wenn man einen Deserteur verbirgt. Ich habe auch nichts davon gesagt. Die Polizei- und Gerichtsherren haben es aber doch erfahren. Ob es Mamiell Sibylle ihnen bekannt hat oder ob es ihnen von einem andern gesteckt ist, ich weiß es nicht.“

Aber diesen Morgen war einer hier, der hat mich ins Gebet genommen, und da habe ich sagen müssen, was ich wußte.“

„Und weil Sibylle Ritterhausen dem Deserteur ein Versteck hier in der Burg angewiesen hat, glaubt man, Ritterhausen habe durch diesen Menschen den Grafen von Spaville ermorden lassen?“

„So glaubt man, Herr Richard, und so muß man glauben.“

„Weshalb denn hätte Ritterhausen eine so entsetzliche Tat begehen sollen?“

„Weil ihm der Graf den Hammer hat nehmen wollen.“

Richard schüttelte den Kopf.

„Könnt Ihr es anders auslegen?“ fragte Klaus.

„Sibylle — sie — sie hätte um diese Tat gewußt!“ rief der junge Mann aufspringend aus. „Alter Mensch, Du weißt nicht, was Du sprichst! Es ist Blödsinn, es ist Wahnsinn!“

„Meinethalb,“ antwortete Klaus, der Hausmeister, „meinethalb: Was es gelan haben, wer will — ich weiß von nichts, von gar nichts. Wir können sie nichts anhaben!“

„Der Deserteur hieß Johannes? Und wie weiter?“

„Das sagte er nicht.“

„Woher kam er?“

„Er schwieg auch darüber.“

„Hat er denn nicht den Grafen ermorden können auf seine eigne Faust, um ihn auszuplündern?“

„Er hat aber nicht getümmelt, er hat nicht einen Fennig genommen, nichts, gar nichts von den Säcken des Grafen.“

„Vielleicht ist er an dem Haube gehindert worden. Vielleicht hat er irgendein Geräusch gehört und hat geglaubt, Ihr kämet oder der Reiknecht, und die Flucht genommen zur hintern Turmtür hinaus.“

„Ja, zur hintern Turmtür hinaus ist er verschwunden. Sie war offen gestern morgen. Ein Geräusch sollte ihn vertrieben haben? Ich weiß es nicht. Ich habe kein Geräusch gehört. Der Mensch sah nicht aus, als ob er sich vor bloßen Geräuschen fürchte und davor die Flucht nähme. Es war ein verwegenes Burtsche. Er war mit allen Sünden gehegt; das habe ich ihn angemerkt, so dummsüßig er sich aufstellte. Johannes nannte er sich. So sagte er mir. Im Vertrauen, sagte er. Nun, ich hütete mich wohl, davon zu reden. Man bindet es nicht jedermann auf, wenn man einen Deserteur im Hause versteckt hat!“

(Fortsetzung folgt.)

# ZENTRALTHEATER

TEL. 1778 - DIR. ANTON LÖLGEN TEL. 1779

**Freitag:**  
 Letzte Abendaufführung:  
**3 Paar Schuhe**

**Sonnabend:**  
 Zum 1. Male: Zum 1. Male:

## Die oder Keine

Operette von Endler.

**Sonntag 3 1/2 Uhr**  
 bei kleinen Preisen:  
**3 Paar Schuhe**

Die neue  
**Kriegsfronten-Karte**  
 von allen Kriegsplätzen  
 nach dem Stande vom 23. Januar 1916  
**Preis nur 50 Pfennig**  
 empfiehlt  
**Buchhandlung Volksstimme,**

**Wolkalla THEATER**  
  
**Direktor: Gustav Klock**  
 Jeden Abend 8 Uhr  
 Das große neue Familien-Programm

**F. Pützkuhl**  
 Löhcker Straße Nr. 129  
 Hüte, Mützen  
 Schirme, Handschuhe  
 Wäsche, Kraw.  
 Hosenträger  
 Stücke etc.

**Stadttheater.**  
 Freitag den 28. Januar  
 1. Abend. Hellgrüne Karten.  
**Ein Maskenball.**  
 Anf. 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 1/2 Uhr.  
 Sonnabend den 29. Januar  
**Judith.**

**Bierpalast**  
 39 Breiteweg 39  
 Täglich  
**KONZERT**  
 2882 **Andreas Berg.**

**Müller-Liparts Fürstentum-Theater**  
 Heute zum letztenmal 8.20  
 u. m. tollst. Beifall  
 aufgenommen. Herrl.  
 Volksst. m. Gef. v.  
**Erika, das Musikantenmädchen**  
 Gastspiel Misze  
 Hauser und Anni  
 Felsen. 2427  
 U. Borzugst. gefell.

Seidenplüsch  
**Astrachan**  
 Persianer (Krimmer)  
 und Kostüme  
 und Kostüme  
 offerieren billigst  
**F. W. Hübner & Co.**  
 Kaiserstr. 95, 1.

**Kasino-Theater**  
 N. Mathaus.  
 Dir. Witwe M. Ebert, 2852  
 Heute von abends 6 Uhr an  
**Gr. Familien-Vorstellung**  
 Neue Künstler u. Künstlerinnen,  
 u. a.: Der kleine Komiker Max  
 Pikkolo. Eintritt 25. Mittw. frei.  
 Borzeiger dieses hat außer Sonn-  
 abends u. Sonntags freien Eintritt.

**Wilhelm-Theater**  
 Freitag den 28. Januar  
 Bestes Gastspiel Hans Züschengub  
**Die Fledermaus.**  
 Sonnabend den 29. Januar  
**Der Rastelbinder.**  
 Sonntag, 30. Januar, nachm.

**Katobur. 3.**  
**Sorgers Gelegenheitslauf.**  
 Jetzt ist es Zeit, Ihren  
 Bedarf in Kontr.-  
 und Bräu-Anzügen  
 bei mir zu beden, da ich  
 große Partiepöfen dar-  
 in habe und können Sie  
 noch sehr billig kaufen.  
**Sorgers 2974**  
**Gelegenheitslauf,**  
 Katobur. 3.

**Wenn zwei Hochzeit machen.**  
 Abends  
**Eva, das Fabrikmädchen.**  
 Montag den 31. Januar  
 Loppelgastspiel Grete Zeuner,  
 Ellen Carcke  
 Benefiz für Artur Schulz  
**Der Graf von Luxemburg**  
 Dienstag den 1. Februar  
**Eva.**

# Kammer-Lichtspiele

Ab heute die aktuellste Film-Neuheit!  
**Wie unsre Kriegs-Invaliden wieder arbeiten lernen**

authentische Originalaufnahmen, hergestellt im königlichen orthopädischen Reserve-Lazarett zu Albernberg. — Wir sehen in diesem Film, der sich von Sensationsmachern und Gesinnungslosigkeit völlig freihält, wie die Katharinen, die das Unglück hatten, ihre geliebten Gliedmaßen zu verlieren, ihr Handwerk als Tischler, Tischler, Schlosser, Weber, Schneider usw. mit Hilfe künstlichen Ersatzes (Prothesen) wieder aufnehmen, ebenso wie kriegsbeschädigte Landarbeiter wieder alle Arbeiten ihres Berufs, auch die schweren, z. B. die Handhabung des Pfluges, ausführen. Es ist ein tröstlicher Anblick, wie die kriegsbeschädigten mit Hilfe der Prothesen alle, selbst schwere Arbeiten auszuführen vermögen. — Die gesamte Darstellung wirkt erhebend und gibt uns dieser Film

**Die Wunder der Prothese**  
 den Trost, daß mit Benutzung der neuen Ersatzteile unsre Kriegsbeschädigten im bürgerlichen Leben wieder ihren Mann stehen können.

## Glaube und Liebe

ein ergreifendes Drama in 4 Teilen.  
 Eine Jüdin, die in freier Rechtschaffenheit und getreu dem Glauben ihrer Väter den Haushalt ihres blinden Vaters führt, lernt einen Arzt — einen Andersgläubigen — kennen, zu dem sie in schwärmerischer Verehrung aufblickt. Beide verständigen sich — jedoch der Vater weiß sie schroff ab, so daß die Liebenden bestärkt, zu fliehen. Er verflucht seine ungetreue Tochter. Das Schicksal hat es jedoch anders bestimmt, da der Arzt eines Tages in das Haus des Vaters gerufen wird, erfolgt die Verführung und Aufnahme und muß der alte Mann anerkennen, daß solche Liebe mächtiger ist als alles andre.

## Vera

2887  
 eine dramatische Erzählung aus dem Leben in 3 Akten.  
 Diese Erzählung ist der Roman einer Frau, die aus dem Glück ins Unglück kommt und aus reiner Mutterliebe zur Verbrecherin wird. Für widerfährt die Verzeihung und vor ihr liegt die Zukunft im farbenprächtigen Glanze des Lebensherbistes.

## Lümpchens Glück

eine Humoreske, die viel Freude machen wird.  
**Meßter-Woche und In der feindl. Front**  
 die neusten Kriegswochenberichte.

# Panorama-Lichtspielhaus

Neu! Heute Programmwechsel. Neu!

## Das rächende Gold

ein spannendes Lebensbild aus dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten.  
 — 1 Akt —

## Das Recht der Jugend

eine packende Erzählung in 3 Akten.  
**Eiko-Woche und In der feindlichen Front**  
 die neusten Kriegswochenberichte.

## Im Banne fremden Willens

ein spannendes Detektiv-Drama aus dem Reiche der Wissenschaft.  
 — 4 Akte —

So rastlos und tief die wissenschaftliche Forschung auch in die Geheimnisse der Natur einzudringen bemüht ist, täglich sieht sie sich vor neue Rätsel gestellt, und oftmals ist die Summe aller Erkenntnis, in der Weisheit leger Schluss das Ignoramus, Ignorabimus, — wir wissen es nicht und werden es nicht wissen. Dimalts aber auch birgt das Fallen des letzten Schleiers, der mit freier Hand den letzten und tiefsten Geheimnissen zu ziehen wagt, bringt diese letzte Erkenntnis den stolzen Bau der menschlichen Arbeit seines ganzen Lebens ins Wanken, begräbt ihr gar unter dessen Trümmern. Zu den unergründlichsten, meistumstrittenen Gebieten der Wissenschaft zählt die Frage der Abhängigkeit des Geistes, des Willens zumal, von der Materie. Vom krafftesten Materialismus bis zum sublimsten Spiritualismus finden wir in den Reihen unserer angeesehensten Forscher und Gelehrten alle Nuancen vertreten und mit Leidenschaft und Hingabe verteidigt. In dieses geheimnisvolle Reich, wo auf den Grenzgebieten zwischen Sein und Sein unsre besten Kräfte erbitterte Schlachten schlagen, leuchtet lähnt, dem Scheinwerfer am nächtlichen Himmel gleich, im Rahmen einer fesselnden Handlung die wissenschaftliche Tragödie

## „Im Banne fremden Willens“.

In beiden Theatern bringen wir wiederum hervorragende Monopolprogramme. — Wir bitten wiederholt dringendst, schon die Nachmittagsvorstellungen zu besuchen, da abends der Andrang ein zu großer ist.

**Stephanshallen**  
 Direktion Rich. Fröhlerz  
 Täglich abends 8 Uhr:  
 Die berühmten 2881  
**Leipziger Weber-Sänger**  
 Borzeiger dieser Annonce hat außer Sonnabend u. Sonntag freien Eintritt.

Anfichtspostarten empfiehlt die Buchhandlung Volksstimme  
**Schuhwaren**  
 kaufen Sie immer noch billig im 3048  
**Schuhhaus Schulze,**  
 30 Große Dörsdorfer Straße 30.

# Trauer



Hüte, Kleider  
 Blusen, Röcke  
 Handschuhe  
 Schleier  
 Krepps  
 Schürzen  
 in all. Preislagen  
 und größter  
 Auswahl  
 Anfertigung v. Kleidern  
 innerhalb 12 Stunden.

**Lange & Münzer**  
 Breiteweg 51, 51a, 52.

**Zigaretten** in allen Preislagen verkaufen wir während des Krieges  
**Abgabestelle**  
 zu Fabrikpreisen an Private 160 **nur im Torweg**  
**Bonitas Zigaretten-Fabrik** **Große Münzstraße 18**  
**Magdeburg.**

◆ **Marmelade** ◆  
 aus frischen Früchten mit Zusatz von Raffinade  
**Kunst-Honig**  
 in bekanntester Herstellung (mit reinem, bestem Naturhonig gemischt) zu billigen Preisen.  
**Otto Haferkorn** (vom G. Haferkorn),  
 9 Leiterstraße 9.  
 Versand nach außerhalb unter Nachnahme.

Neu eingetroffen!  
 Kinderkleider 3. Aussehen 2.40  
 Mod. Winterblusen 3. Aussehen 3.40  
 Feststärcke 3. Ausf. 6.40, Moderne  
 Damen-Mäntel 3. Ausf. 19.50, 4.  
 nur Johannisstraße 7.

**Schaffstiefel**  
 und andre Arbeitsstiefel  
 unverrichtigt billig!  
 Verkauf auch an Händler!  
**Hans Herzberg**  
 2905 Schoppenstraße 1a  
 an der Katharinentirche.

**Arbeitsmarkt**  
 Aufwart. wöchl. 2 mal gef. Simon,  
 Gde. Köhlerei- u. Steubenstraße.

Gericht der städt. Magdeburg,  
 13. Inf.-Brigade 25. Januar 1916  
 Nr. 155/15  
 In der Untersuchungs-  
 gegen  
 den Exak. Reservisten Josef  
 Walter Hegenjuch wegen Ver-  
 dachts der Spionage und Kuppel-  
 wird eingestellt.  
 Die Beschlagnahme des  
 Deutschen Reichs befindlichen  
 Vermögens des Beschuldigten,  
 am 23. Juni 1915 auf Grund des  
 § 93 R.-Str.-G.-B. angeordnet  
 war, wird wieder aufgehoben.  
 Der Gerichtsherr.  
 ges. v. M. n. k., Generalleutnant  
 ges. G. u. b., Kriegsgerichtsrat.

**Jüngere Arbeiterin**  
 sucht 2429  
**Ewald Köhne**  
 Hoheparadestraße 22

**Zuverlässiger Arbeiter**, 30 bis  
 40 Jahre alt, als  
**Hausdiener**  
 gesucht sofort  
**Walther Proemmel**  
 Alte Ulrichstraße 1.

**Böttmergefallen** auf Rad  
 dauernde Beschäftigung bei 2417  
**Ferdinand Keindorf**, Ritterstr. 10.

**Zahnpraxis**  
**A. Sungatowski**  
 Himmereichstraße 6 &  
 Sprechstunden von 9 bis 6 Uhr  
 Sonntags von 9 bis 12 Uhr

**Wälderlehrling**  
 gegen monatl. Vergütung gesucht  
**E. Kuntze & Sohn**  
 Tischlerbrücke 2.

**Trauerarten**  
 einw. Buchhlg. Volksstimme  
**Todesanzeige.**  
 Mittwoch früh entschlief  
 sanft nach kurzen Kranken-  
 lager meine inniggeliebte  
 Frau, die treuherzige Mut-  
 ter ihres Kindes, meine gute  
 Schwiegermutter, Schwelke  
 und Schwägerin 2424

**Ein Lehrling**  
 für Bäckerei und Konditorei sofort  
 oder zu Ostern gesucht. 2850  
**Herrn. Jahn, Annastr. 21.**  
 Materlehrling stellt sofort  
 auch Ostern, ein Hermann Meyer  
 Böhnen-Tangerhütte. 2423

**Bermietungen.**  
 Einzelner Herr sucht bis zum  
 1. Februar 1-2 leere Zimmer  
 in Eudenburg. Zu melden Salber-  
 hädter Str. 108 im Kurzwarenlab.  
 Weberstr. 9 Gartenwofn. 360 M.  
 Kl. Hofwohnung zum 1. Februar  
 zu vermieten Partienstr. 12. 2408